
I N L A N D

- 2 **Ordensfrau: WM verschlimmert den Menschenhandel**
Brasilien startet Kampagne gegen Zwangsprostitution - Leiterin der Solwodi-Schutzwohnung, Mayerhofer: Kampf gegen Armut, Opferschutz und Aufklärung der Freier wichtige Gegenmaßnahmen
- 3 **Orden: Exoten in der Gesellschaft, aber nah bei den Menschen**
Sr. Teresa Schlackl von den Salvatorianerinnen beim Pfarrgemeinderatskongress in Mariazell
- 4 **Wiener Ordensspital: Barmherzige Brüder feiern 400 Jahr-Jubiläum**
- 5 **Fischer: Barmherzige Brüder "vielfaches Vorbild" und "Pioniere"**
- 6 **Ordensspitäler: Auch für Randgruppen Zugang zur Medizin schaffen**
- 7 **Augustiner-Chorherr im Stift Vorau zum Priester geweiht**
- 8 **Kapuziner-Orden in Österreich stellt Weichen für die Zukunft**
- 9 **Neue alte Leitung im Kapuzinerorden Österreich-Südtirol**
- 9 **Markenprofi: Orden sollen "Rebellion von einst ins Heute tragen"**
- 10 **Ordenssprecher: Facebook ist "digitales Gasthaus"**
- 10 **Neues Buch über Tiroler Ordensgründerin Anna Dengel erschienen**
- 11 **Don Bosco Schwestern: Standort Baumkirchen wiedereröffnet**
- 12 **Tiroler Männerorden unter neuer alter Leitung**
- 12 **Schulverein St. Ursula für Umweltmanagement ausgezeichnet**
- 12 **Zisterzienserinnenabtei Marienfeld unter neuer Leitung**
- 13 **Don-Bosco-Flüchtlingswerk hat neue Geschäftsführerin**

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 13 **Fachtagung Weltkirche in Lambach zum Thema "Jugend will leben"**
- 14 **Österreichs Klöster laden zu "Langen Nächten der Klostergärten"**
- 15 **Oberösterreichische Stiftskonzerte 2014 vor Eröffnung**
- 15 **Straubing: Klöster aus Bayern und OÖ präsentieren Produkte**

A U S L A N D

- 16 **"Jahr der Orden": Männerkongregationen halten Planungstagung ab**
Papst Franziskus und die römische Ordenskongregation wollen im Herbst ein Themenjahr beginnen, in dem besonders Rolle der Orden in Kirche und Welt gewürdigt wird
- 16 **Deutsche Ordensoberen beschließen Missbrauchs-Rahmenordnung**
- 17 **Irishes Massengrab: Bischof will für würdiges Begräbnis sorgen**
- 18 **Irische Regierung weitet Nachforschungen über Kinderleichen aus**
- 18 **Bischof Oster: Kirche hat bei Kommunikation Nachholbedarf**
- 19 **Katholische Ordensfrau gewinnt Gesangsshow "The Voice of Italy"**
- 20 **Ordensmann: Konflikt in Zentralafrika nicht religiös motiviert**
- 21 **Entführte Priester und Ordensfrau in Kamerun freigelassen**
- 21 **Ordenspriester in Afghanistan entführt**
- 21 **Afghanistan: Taliban wegen Entführung eines Jesuiten verhaftet**

I N L A N D

Ordensfrau: WM verschlimmert den Menschenhandel

Brasilien startet Kampagne gegen Zwangsprostitution - Leiterin der Solwodi-Schutzwohnung, Mayerhofer: Kampf gegen Armut, Opferschutz und Aufklärung der Freier wichtige Gegenmaßnahmen

Vatikanstadt-Wien, 10.06.14 (KAP) Katholische Frauenorden warnen im Vorfeld der Fußball-WM in Brasilien vor einer Zunahme der Zwangsprostitution an den Spielorten. Bei der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika sei die sexuelle Ausbeutung um 40 Prozent, und zuvor auch in Deutschland um 30 Prozent gestiegen, legten Vertreter von Ordensorganisationen gegen Menschenhandel - von Brasiliens "Un Grito pela Vida" und der weltweiten "Talitha Kum" - vergangene Woche im Vatikan dar. "Da Fußball-Großereignisse vor allem Männer anlocken, steigern sie die Nachfrage nach Prostitution - und somit indirekt auch den Menschenhandel", erklärte Sr. Anna Mayerhofer, Leiterin der Wiener "Solwodi"-Schutzwohnung für Opfer von Menschenhandel in Wien, gegenüber "Kathpress".

Derzeit strömen viele Brasilianer aus armen Dörfern in die Austragungsorte - in der Hoffnung auf Arbeit in Hotels, Bars oder Restaurants. Leicht werden dabei Frauen, zunehmend jedoch auch Kinder zu Opfern von Menschenhändlern, die sie unter falschen Versprechungen anlocken. Einem Bericht der Tageszeitung "Welt" zufolge (Mittwoch) hat sich die Zahl der Kinderprostituierten in Brasilien seit zehn Jahren vervierfacht und beträgt laut Schätzungen derzeit um die 400.000, wobei drei der Spielorte - Fortaleza, Belo Horizonte und Recife - als "Hotspots" für dieses Problem gelten.

Brasiliens Regierung simuliert laut Menschenrechtlern Hilfe nur, und auch seitens der FIFA werde das Problem "praktisch totgeschwiegen": Ob und wie viel Geld der laut eigenen Angaben 20 Millionen Dollar für Projekte gegen Kinderprostitution ausgegeben wurde, beantworte die FIFA-Pressestelle gegenüber der "Welt" nicht, vielmehr habe man diesbezüglich "Sorgen und Erwartungen" gegenüber staatlichen Stellen geäußert.

Im Zuge einer Kampagne klären derzeit 250 Ordensfrauen in Brasilien etwa an Flughäfen oder touristischen Brennpunkten Fans aus aller Welt wie auch potenzielle Opfer auf. Vergleichbar war laut Schwester Mayerhofer die Bewusstseinsarbeit bei der WM 2006 in Deutschland, als sich die deutsche Partnerorganisation "Solwodi" an einer groß angelegten NGO-Kampagne gegen Menschenhandel

beteiligt hatte. Durchaus habe es Erfolge gegeben, "Frauen haben aus diesem Grund ihre Männer zu den Spielen begleitet, wodurch die anwesenden Familien zu einer Volksfeststimmung beigetragen haben", berichtete die Franziskanerin von den Missionarinnen Mariens. Aus Zuhälterkreisen sei damals die Aussage bekannt geworden: "Frauenverbände haben uns das Geschäft vermiest."

Opfer haben Angst vor Anzeigen

Appelle an Anrainer und Fans gibt es in Brasilien auch dahingehend, Fälle von sexueller Ausbeutung und Menschenhandel bei den Behörden zu melden, um somit das im Land grassierende Problem der Straflosigkeit zu bekämpfen. Wichtig sei dies, da Anzeigen durch die Betroffenen selbst unmöglich seien, wie Mayerhofer erklärte: "Wenn Frauen Gewalt erleben, abhängig gemacht werden und die Täter wissen, wo ihre Familien leben, so werden sie nie etwas sagen." Wichtig seien hier Maßnahmen wie etwa anonyme Schutzwohnungen, um die Opfer aus dem Einflussbereich der Schlepper zu bekommen.

Als nachhaltigste Prävention für Menschenhandel sieht die Ordensfrau den Kampf gegen Armut, "wenn man Familien und speziell Frauen dabei hilft, dass sie nicht plötzlich ohne Möglichkeiten eines Lebensunterhaltes dastehen müssen", so Mayerhofer.

Eindeutig besteht für Schwester Mayerhofer der Zusammenhang zwischen Prostitution und Menschenhandel, was auch kürzlich das EU-Parlament klar festgestellt habe. "Die Nachfrage nach Prostitution schafft einen Markt und gleichzeitig auch Menschenhandel, da die Anfrage befriedigt werden muss", so die Ordensfrau. Zielführend seien hier Freierkampagnen, "wo man klar sagt: Leute, ihr wollt eure sexuellen Bedürfnisse befriedigen und konsumiert dabei Menschen, ohne Verantwortung dafür zu übernehmen". Auch in Österreich würde sie sich hier noch mehr Bewusstseinsbildung wünschen, und "dass man nicht tut, als wäre alles in Ordnung".

500.000 Kinder als Prostituierte

Auf die Gefahr der zunehmenden Kinderprostitution während der Weltmeisterschaft hat auch die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" hingewiesen. "Wir befürchten, dass es durch die WM zu einer Zunahme sexueller Gewalt gegen Kinder kommen wird, darunter Kindesmissbrauch, Kinderprostitution und Kinderhandel", warnte "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer in einer Aussendung. "Jugend Eine Welt" unterstützt die Don Bosco Schwestern in Brasilien in ihrem Einsatz gegen Kinderprostitution.

Es gebe in Brasilien keine offiziellen Zahlen, auch weil die Prostitution von Minderjährigen streng verboten ist. Aber das Nationale Forum gegen Kinderarbeit habe die Anzahl der Kinderprostituierten bereits 2012 auf eine halbe Million geschätzt, so Heiserer. Bei den letzten beiden Weltmeisterschaften in Südafrika und Deutschland sei die sexuelle Ausbeutung um 30 bis 40 Prozent gestiegen. Insbesondere auf der Straße lebende Kinder und Jugendliche seien in größter Gefahr.

"Jugend Eine Welt"-Vertreter fragten im April bei Kinderrechtsexperten vor Ort nach, wie sie die Gefahr der Kinderprostitution während der WM einschätzen. Laut Tiana Sento-Sé, Vertreterin der Kinderrechtsorganisation ECPAT, machen sich viele Mädchen Illusionen: "Sie bemühen sich Englisch zu lernen und träumen vom großen Geld. Manche hoffen auf eine Heirat mit einem reichen Ausländer, der sie nach der WM mit nach Europa nimmt."

Die Situation sei je nach Landesteil unterschiedlich. Während etwa in Rio der "Babystrich" so gut wie unsichtbar sei, würden im besonders armen Nordosten des Landes immer wieder Minderjährige am Straßenrand angetroffen.

"Mit den vielen Besuchern der WM wird der Sextourismus zunehmen", ist auch Miriam José dos Santos überzeugt. Die Don Bosco Mitarbeiterin ist Präsidentin des Nationalen Kinderrechtsrates: "Zudem befürchten wir, dass Kinder während der WM außer Landes gebracht werden. Diese Gefahr besteht insbesondere im Amazonasgebiet, wo es innerhalb des großen Regenwaldes kaum Kontrollen gibt."

Jugend Eine Welt unterstützt mehrere Don-Bosco-Hilfsprojekte in Brasilien, die Kindern aus Armenvierteln eine Lebensperspektive geben und verhindern, dass sie auf der Straße landen. So beispielsweise im Jugendzentrum der Don Bosco Schwestern in Gravatá, nahe dem WM-Stadion von Recife. Hier erhalten 450 Kinder im Alter von sieben bis 17 Jahren regelmäßig Mahlzeiten sowie Aufklärung über Gefahren, die ihnen im Alltag drohen wie Zwangsprostitution, Drogen, Aids oder Entführungen durch die "Organmafia".

Weitere "Kathpress"-Meldungen zur Fußball-WM 2014 in Brasilien unter www.kathpress.at/fussball

Orden: Exoten in der Gesellschaft, aber nah bei den Menschen

Sr. Teresa Schlackl von den Salvatorianerinnen beim Pfarrgemeinderatskongress in Mariazell über sich veränderndes Ordensleben in Österreich und weltweit

Mariazell, 10.06.14 (KAP) "Wir Ordensleute sind nur eine kleine Gruppe in der Gesellschaft. Wir sind Exoten, aber das ist auch unsere Stärke. Wir sind heute nahe bei den Menschen, mitten unter ihnen." - Das betonte Sr. Teresa Schlackl von den Salvatorianerinnen. Sie berichtete beim Pfarrgemeinderatskongress in Mariazell über unterschiedliche Formen, wie Christusbefolgung heute in einer Ordensgemeinschaft gelebt werden kann. In Kolumbien seien die Ordensfrauen stark in die Friedensbemühungen in dem von Gewalt und Krieg zerrütteten Land engagiert, in Indien mache der interreligiöse Dialog einen Schwerpunkt der Arbeit der Schwestern aus. In Österreich schließlich habe sich die Ordensgemeinschaft in den letzten zwei Jahrzehnten die Frage stel-

len müssen, "wie wir weitermachen, wenn es fast keinen Nachwuchs mehr gibt".

Sr. Teresa Schlackl gehört dem internationalen Leitungsteam der Salvatorianerinnen mit Sitz in Rom an. Insgesamt wirken rund 1.100 Salvatorianerinnen in 29 Ländern auf der ganzen Welt.

Am gefährlichsten sei das Wirken der Schwestern in Kolumbien, berichtete Schlackl. Eine Handvoll Ordensleute würde sich gemeinsam mit Priestern und engagierten Laien um Versöhnung im Land bemühen. Unzählige Guerillagruppen, das Militär und paramilitärische Einheiten würden einander bekämpfen, vor allem die indigene Bevölkerung in den unzugänglichen Gebieten des Landes würde unter dem Krieg leiden. Fünf bis sechs Mann- und Frau starke Friedensgruppen würden sich vor Ort

um Vermittlung zwischen den bewaffneten Gruppen und der Zivilbevölkerung bemühen, manchmal aber auch nur mehr die Opfer von Massakern identifizieren können. Weitere Aufgaben der Ordensschwestern würden im Gesundheits- und Bildungsbereich liegen, berichtete die Ordensfrau.

In Indien würden die Ordensfrauen einen besonderen "Dialog der Religionen" führen, so Schlackl weiter. Bei einer Bevölkerungszusammensetzung von 80 Prozent Hindus, 13 Prozent Muslimen und nur zwei Prozent Christen werde so gut wie jede Begegnung im Alltag schon zu einer interreligiösen Begegnung. "Es geht darum, bei den Menschen zu leben und ihnen zuzuhören", so Schlackl wörtlich. Die Menschen würden von sich aus dann auf die Schwestern zugehen und nach deren Glauben fragen. Das sei Mission.

In Österreich hätten personelle und finanzielle Probleme den Orden gezwungen, neue Wege zu gehen. Ohne neue junge Schwestern habe der Orden viele seiner Werke wie Schulen oder Gesundheitseinrichtungen nicht mehr wie bisher weiterführen können. Sr. Teresa: "Wir mussten Altes loslassen und wir konnten nicht mehr mit den Veränderungen warten, bis dem auch die letzte Schwester zustimmt". Wich-

tig sei aber gewesen, dass stets alle Mitglieder des Ordens in den Veränderungsprozess miteinbezogen worden waren.

Das St. Josef Krankenhaus in Wien-Hütteldorf wurde in den Krankenhausverbund der Vinzenzgruppe überführt; Schule, Hort und Kindergarten in Wien-Kaisermühlen gehören nun zur Vereinigung von Ordensschulen Österreichs und auch das Alten- und Pflegeheim im niederösterreichischen Pitten werde nicht mehr von Schwestern geführt. Laien haben die Leitung der Einrichtungen übernommen, die Schwestern bringen sich aber nach wie vor ein und bemühen sich mit den anderen Mitarbeitern, das salvatorianische Charisma in den Einrichtungen weiter erlebbar zu machen. Durch die Abgabe bisheriger Werke seien aber Kräfte für neue Aufgaben frei geworden. So sind die Salvatoriannerinnen in Österreich etwa im Kampf gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution engagiert. Sie gehören zu jenen sechs Frauenorden, die den Verein "Solwodi" ("Solidarity with women in distress - Solidarität mit Frauen in Not") gegründet haben. Ein weiteres salvatorianisches Projekt: ImpulsLEBEN, ein geistliche Zentrum für junge Erwachsene in Wien.

Wiener Ordensspital: Barmherzige Brüder feiern 400 Jahr-Jubiläum

Festgottesdienst im Stephansdom mit Kardinal Schönborn: Tiefes Gottvertrauen, medizinische Kompetenz und persönliche Zuwendung zu jedem Kranken machen Erfolg christlicher Spitäler aus

Wien, 10.06.14 (KAP) Mit einem Festgottesdienst im Wiener Stephansdom haben Montagmittag, 2. Juni, die Feierlichkeiten zum 400-Jahr-Jubiläum der Barmherzigen Brüder in Wien begonnen. Das Ordensspital wurde 1614 von drei Brüdern mit zwölf Betten gegründet. Heute ist es das größte Ordensspital Wiens. "Wie schon bisher wollen wir uns auch in Zukunft im Sinne unseres Ordensgründers Johannes von Gott um christliche Gastfreundschaft in unserem Krankenhaus kümmern", sagte Provinzial P. Ulrich Fischer zu Beginn des Gottesdienstes.

Der Festmesse stand Kardinal Christoph Schönborn vor. Er würdigte in seiner Predigt das Wirken der Barmherzigen Brüder. Das Zusammenspiel von tiefem Gottvertrauen auf der einen Seite und medizinischer und pflegerischer Kompetenz auf der anderen mache das Erfolgsgeheimnis kirchlicher Spitäler aus, so Schönborn. Dazu komme noch die persönliche Zuwendung zu jedem Kranken im Sinne jesuanischer Barmherzigkeit. Diese barmherzige Zuwendung würden bei den Barmherzigen Brüdern

auch jene Menschen kostenlos erfahren, die nicht versichert sind.

Für diese Patientengruppe ist das Wiener Spital die einzige Anlaufstelle bei medizinischen und pflegerischen Problemen. 2013 wurden zusätzlich zu den ambulanten Fällen rund 460 unversicherte Patienten stationär aufgenommen und unentgeltlich operiert, gepflegt und medizinisch betreut. Für die Behandlung dieser Personengruppe sind die Barmherzigen Brüder auf Spenden angewiesen.

Neben Kardinal Schönborn standen dem Gottesdienst im voll besetzten Stephansdom u.a. der Apostolische Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, Weihbischof Franz Scharl, der Vorsitzende der österreichischen Männerorden, Abtpräses Christian Haidinger, und Caritaspräsident Michael Landau vor.

Auch der Generalprior der Barmherzigen Brüder, Jesus Etayo Arrondo, war nach Wien gekommen. Er wird auch einer der Ehrengäste am Montagabend bei einem Festakt zum Jubiläum im Wiener Rathaus

sein. Dabei wird u.a. Bundespräsident Heinz Fischer mit einer Videobotschaft dem Orden gratulieren.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien, gegründet 1614, zählt zu den modernsten Spitälern der Stadt. Rechtsträger ist der Orden der Barmherzigen Brüder. Das Spital in Wien-Leopoldstadt verfügt über 411 Betten, neun Fachabteilungen, zwei Institute, eine Gehörlosenambulanz und eine Mehrfachbehindertenambulanz. An das Haus angegliedert ist überdies eine Apotheke und eine Pflegeakademie. Das Spital ist außerdem Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien.

In den insgesamt zehn österreichischen Einrichtungen des Ordens (Spitäler in Wien, Eisenstadt, Graz-Marschallgasse, Graz-Eggenberg, St. Veit/Glan, Salzburg und Linz; Johannes von Gott-Pflegezentrum in Kainbach bei Graz, Altenwohn- und Pflegeheim in Kritzensdorf bei Wien, Kneipp-Gesundheitszentrum in Schärding und Pflegeakademie in Wien) arbeiten mehr als 4.400 Personen, die jährlich mehr als 100.000 stationäre Patienten betreuen.

Fischer: Barmherzige Brüder "vielfaches Vorbild" und "Pioniere"

Prominenz aus Kirche und Politik gratulierten dem Orden zum 400-Jahr-Jubiläum seines Spitals in Wien

Wien, 10.06.14 (KAP) Auf die Barmherzigen Brüder hat man sich in den 400 Bestandsjahren ihres Wiener Spitals "immer verlassen können": Das hat Bundespräsident Heinz Fischer am Montagabend, 2. Juni, in einer Videobotschaft zum Festakt des runden Jubiläums des ältesten ununterbrochen in Betrieb stehenden Krankenhauses Österreichs erklärt. Unter den 700 Gästen, die nach einem Festgottesdienst im Wiener Stephansdom der Einladung in das Wiener Rathaus gefolgt waren, befanden sich neben zahlreichen Ordensbrüdern aus der ganzen Welt und Generalprior Jesus Etayo Arrondo auch der Wiener Erzbischof Christoph Schönborn, der Apostolische Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, Gesundheitsminister Alois Stöger sowie die Wiener Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely.

Fischer lobte in seiner Botschaft den "Pioniergeist" der Barmherzigen Brüder, deren Blick trotz der langen Tradition immer in die Zukunft gerichtet sei. Das Spital sei in vielfacher Hinsicht ein Vorbild; sein "sehr guter Ruf" beruhe auf der Bereitschaft zur Hilfe ohne Ansehen des Vermögens seiner Patienten sowie auf der hohen fachlichen Kompetenz.

Auch Gesundheitsminister Stöger nannte das Wiener Ordenskrankenhaus als Vorbild - sowohl für andere österreichische wie auch für internationale Gesundheitseinrichtungen. Der Grundsatz der Ordensgemeinschaft, alle hilfeschuchenden Menschen gleichermaßen zu behandeln, egal wie wohlhabend sie seien und welcher sozialen Schicht oder Religion sie angehörten, sei heutzutage "selten", hob der Minister hervor.

Generalprior Arrondo betonte, dass die Anliegen des Ordensgründers Johannes von Gott bis heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren hätten. Beson-

ders das Prinzip der "Hospitalität", also der vorbehaltlosen und bedingungslosen Zuwendung zum Hilfesuchenden, sei in der heutigen Zeit, in der immer mehr Menschen von Armut bedroht sind, von besonderem Wert.

Man dürfe sich niemals an die Leiden der anderen gewöhnen, mahnte Nuntius Zurbriggen. Der Einsatz der Kirche in Krankenhäusern und medizinischen Einrichtungen sei deshalb sehr wichtig. Die Arbeit des Wiener Ordensspitals bezeichnete Zurbriggen als "einzigartig", da die Barmherzigen Brüder auch den ärmsten Patienten und jenen, die keine Krankenversicherung besitzen, eine hochqualitative Gesundheitsversorgung bieten würden, so der Apostolische Nuntius.

Gesundheitsstadträtin Wehsely hob die Bedeutung der Barmherzigen Brüder für die Stadt hervor. Der Orden habe in Wien eine wechselvolle Geschichte erlebt, aber dennoch bis heute immer seine Grundwerte verteidigt. Des Weiteren warnte Wehsely vor einer voranschreitenden Ökonomisierung des Gesundheitswesens. Man könne in Österreich "stolz" darauf sein, dass in manchen Institutionen wie die Barmherzigen Brüder diesem Trend entgegengesteuert werde.

Beginn mit zwölf Betten

Am 2. Juni 1614, also exakt vor 400 Jahren, haben die Barmherzigen Brüder das Grundstück in Wien-Leopoldstadt erworben, auf dem sich noch heute ihr Krankenhaus befindet. Zu Beginn hatte es, in Anlehnung an die Apostel, zwölf Betten. Heute gehört es zu den österreichweit modernsten Spitälern und verfügt über 411 Betten, neun Fachabteilungen, zwei

Institute, eine Gehörlosenambulanz und eine Mehrfachbehindertenambulanz.

An das Haus angegliedert sind eine Apotheke sowie eine Pflegeakademie. Das Spital ist außerdem Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität

Wien. In der österreichischen Ordensprovinz - mit Standorten in Österreich, Tschechien, der Slowakei und Ungarn - beschäftigen die Barmherzigen Brüder knapp 7.700 Mitarbeiter. (Infos: www.bb Wien.at/400)

Ordensspitäler: Auch für Randgruppen Zugang zur Medizin schaffen

Geschäftsführer der Oberösterreichischen Ordensspitäler, Ausweger, im Kirchenzeitung-Interview: Medizinische und ethische Vorreiter im Gesundheitsbereich

Linz, 10.06.14 (KAP) Österreichs Ordensspitäler bemühen sich, im Gesundheitsbereich Wegbereiter zu sein und positive Entwicklungen voranzutreiben. Das hat Peter Ausweger, Geschäftsführer der Oberösterreichischen Ordensspitäler Koordinations GmbH, gegenüber der Kirchenzeitung der Diözese Linz erklärt. Oberösterreichs Ordensspitäler seien etwa in der Palliativversorgung und beim Zugang von behinderten Menschen vorangegangen und seien bestrebt, damit auch in die Breite des Gesundheitssystems zu wirken, so der Leiter des Zusammenschlusses der Krankenhäuser der katholischen Orden in Oberösterreich.

Die Ordensspitäler hätten nicht nur einen fachlich hohen Anspruch, "wir schauen nicht nur auf die medizinische Seite". Bei aller fachlichen Kompetenz sei die soziale und ethische Herangehensweise besonders wichtig. Von der Ordensspiritualität her müssten die Ordensspitäler auch für Benachteiligte und Randgruppen einen Zugang zur Medizin schaffen oder offen halten. "Das ist unser Gründungsauftrag. Der ist noch lange nicht verwirklicht", so Ausweger.

Für jedes ethische Problem im Krankenhaus gebe es für die Mitarbeiter eine Plattform, in der alle Fragen angesprochen und diskutiert werden. Ausweger: "Mitarbeiter dürfen in ethischen Fragen bei uns keine Angst haben, sondern müssen sich unterstützt fühlen. Bei den Barmherzigen Brüdern wurde dazu ein eigener Ethik-Codex entwickelt."

Besonders dringlich seien Entscheidungen um das Lebensende: "Wie kann man hier Wege finden, die für alle Beteiligten lebbar und tragbar sind?" Dazu gebe es bei den Barmherzigen Brüdern Ethik-Konsilien, wo schwierige Fälle besprochen und Handlungsempfehlungen für Ärzte, Patienten und Angehörige gegeben werden. Jeder betroffene Mitarbeiter könne ein solches Konsilium einberufen. Bei den Barmherzigen Brüdern in Linz geschehe das ungefähr zehn bis 15 Mal im Jahr, berichtete Ausweger.

Zugleich dürften sich Ordensspitäler bei allen Fragen der wissenschaftlichen Diskussion und dem Fortschritt nicht verschließen. Ausweger: "Zum Beispiel im Bereich der 'Pille danach' darf man nichts vereinfachen. Wir stehen als Ordensspital wie jedes andere Krankenhaus und die ganze Gesellschaft mitten in diesen schwierigen Lebensfragen, wir ziehen uns aber nicht zurück, sondern stellen uns den Herausforderungen. Wir sind uns bewusst: Wer arbeitet, macht sich auch schmutzig."

Als aktuelle Herausforderungen für ein Ordenskrankenhaus nannte Ausweger zuerst ökonomische Sparzwänge: "Das betrifft aber jedes Spital. Wir können nicht alles leisten, was von uns Spitälern gefordert wird. Wir können das Sozialsystem nicht ersetzen. Immer dann, wenn man für kranke Menschen keine Lösung findet, sollen die Spitäler einspringen - bei Langzeitpatienten zum Beispiel." Die Mitarbeiter der Abteilungen würden an und über ihre Leistungsgrenzen gehen, damit es zu keiner Einschränkung oder Zwei-Klassen-Medizin kommen müsse.

Die künftige Herausforderung für die Spitäler bestehe weiters im Zusammenwirken der niedergelassenen praktischen Ärzte sowie dem Spitals- und dem Sozialbereich. "Es steht an, dass hier verschiedene Akteure zusammenfinden und dass wir aus dem bestehenden System für die Patienten einen Mehrwert schaffen."

Zur Frage, welchen Platz die Ordensspitäler im Gefüge der gesamten Kirche einnehmen, meinte Ausweger: "Wir sind Teil der Kirche, wir schätzen aber auch unsere Autonomie." Im Bereich der Pastoral gebe es ein gutes Zusammenwirken zwischen der Diözese Linz und den oberösterreichischen Krankenhäusern. Im Spitalsalltag seien die Ordenskranken Häuser eine Schnittstelle, "wo Kirche für die Menschen positiv erfahrbar wird". Gerade rund um den Tod höre man von Betroffenen und Angehörigen die Aussage: "Gut, dass es euch Ordensspitäler gibt."

Auszeichnungen und Gütesiegel

Dass die heimischen Ordenskrankenhäuser in vielen Bereichen eine Vorreiterrolle spielen, wird immer wieder auch durch neue Investitionen und Auszeichnungen deutlich: Das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Linz wurde beispielsweise dieser Tage vom Dachverband der Selbsthilfegruppen Oberösterreich mit dem Gütesiegel "Selbsthilfefreundliches Krankenhaus" ausgezeichnet. Der Grund: Das Krankenhaus hat eine Selbsthilfekontaktstelle eingerichtet, mit deren Hilfe die Vernetzung der Selbsthilfegruppen mit Ärzten, Pflegern oder Psychologen im Krankenhaus verbessert werden soll.

Vertreter von Selbsthilfegruppen seien Fachleute in eigener Sache. Als Betroffene oder Angehörige würden sie beide Seiten kennen - Krankenhaus und Privatumfeld, professionelle Spitalsbetreuung und familiäre Pflege, High-Tech-Medizin und psychosoziale Nachsorge. "Was liegt also näher, als diese besonderen Experten gezielt einzubinden und so für beide Seiten Nutzen zu stiften", hielt das Krankenhaus in einer Aussendung fest.

Im Kinderzentrum am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern wurde die Intensiv-Überwachungseinheit von bisher vier Monitorbetten um zwei weitere Plätze auf nunmehr sechs aufgestockt. Damit sei nun auch eine optimale Inten-

sivüberwachung nach schweren Operationen direkt auf der Kinderstation möglich, hieß es in einer weiteren Aussendung.

Ein Grund für den Ausbau sei auch die mit rund 1.800 jährlichen Geburten hohe Frequenz im unmittelbar angrenzenden Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, mit dem eine enge Kooperation besteht. Frühgeborene ab der 32. Schwangerschaftswoche sowie kranke Neugeborene werden schon seit 2006 von der Geburtsstation der Barmherzigen Brüder zur weiteren Betreuung in der Überwachungsabteilung der Barmherzigen Schwestern übernommen.

UN-Zertifikat

Das Ordenskrankenhaus Göttlicher Heiland in Wien wurde vor wenigen Tagen von Experten der WHO und der UNICEF überprüft und als stillfreundliche Geburtsklinik rezertifiziert. Die unabhängigen Experten seien wieder zu dem Urteil, dass im Krankenhaus Stillen "einen hohen Stellenwert genießt und besonders gefördert wird", teilte das Spital mit.

Bereits seit sieben Jahren ist die Geburtshilfe des Krankenhauses Göttlicher Heiland in Wien-Dornbach als stillfreundliches Krankenhaus der WHO und der UNICEF zertifiziert. Insgesamt tragen in Wien nur drei Krankenhäuser diese Auszeichnung, österreichweit sind es 13.

Augustiner-Chorherr im Stift Vorau zum Priester geweiht

Bernhard Mayrhofer ist einer von mindestens 21 Neupriestern in Österreich in diesem Jahr - Viele Weihen rund um das Hochfest "Peter und Paul" am 29. Juni

Wien, 10.06.14 (KAP) Eine der ersten Priesterweihen dieses Jahres fand am Pfingstmontag im steirischen Stift Vorau statt. Der Salzburger Alt-Erzbischof Alois Kothgasser spendete dabei dem Augustiner-Chorherren Bernhard Mayrhofer das Weihesakrament. Mayrhofer ist einer von mindestens 21 Männern, die heuer in Österreich zu Priestern geweiht werden, wie ein "Kathpress"-Rundruf in den österreichischen Diözesen und bei Ordensgemeinschaften ergeben hat. Von den 21 Neupriestern sind 12 Diözesanpriester, weitere 9 kommen aus Orden oder ordensähnlichen Gemeinschaften.

Traditioneller Termin für Priesterweihen sind die Tage rund um das Apostelfest "Peter und Paul" am 29. Juni. Priesterweihen finden aber nicht zu diesem Hochfest statt, sondern während des gesamten restlichen Jahres. Vor allem Ordenspriester werden auch abseits des Juni-Termins geweiht, wodurch

sich die Zahl der Neupriester im Laufe der zweiten Jahreshälfte zumeist noch erhöht. Im Vorjahr waren 26 Neupriester in Österreich geweiht worden. Insgesamt leben und wirken hierzulande rund 4.000 katholische Priester.

Auf dem Gebiet der Erzdiözese Wien werden in den kommenden Tagen sechs neue Priester geweiht. Der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, weiht am Samstag, 14. Juni, um 9.30 Uhr im Stephansdom Peter Ackermann und Eduard Schretter aus der Gemeinschaft der Brüder Samariter, den Marianisten Helmut Brandstetter sowie Thomas Pfandler und Alfonso De la Parra Cervante durch Handauflegung und Gebet zu Priestern. In der Stiftsbasilika Klosterneuburg spendet zudem am 5. Juli um 10 Uhr der Osloer Bischof Markus Bernt Eidsvig dem Augustiner-Chorherr Basilius M. Stiller die Priesterweihe.

Bereits am 13. Juni um 16 Uhr findet die diözesane Priesterweihe in Eisenstadt statt. Bischof Ägidius Zsifkovics weiht dabei den Burgenländer David Grandits.

Ein gebürtiger Tiroler empfängt seine Priesterweihe am 21. Juni um 10 Uhr in der deutschen Benediktinerabtei Schäftlarn. Dem aus Landeck stammenden Stefan Geiger legt dabei der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx die Hände auf.

Am Hochfest "Peter und Paul" werden die Diözesan-Priesterweihen in Graz, St. Pölten und Linz gefeiert. Christoph Weiss, Franz Dangel und Thomas Kuziora werden am 29. Juni um 14.30 Uhr im St. Pöltner Dom von Bischof Klaus Küng zu Priestern geweiht.

Im Linzer Mariendom wird am 29. Juni um 15 Uhr die Priesterweihe von Dirk Hahn und auch das Goldene Priesterjubiläum von Diözesanbischof Ludwig Schwarz gefeiert, der vor 50 Jahren die Weihe empfangen hat.

Für die Diözese Graz-Seckau weiht der steirische Bischof Egon Kapellari am 29. Juni um 15 Uhr Daniel Gschaider und Ion Suru zu Priestern; außer-

dem spendet er Josef Byun aus der steirischen Partnerdiözese Masan in Südkorea die Weihe.

Mitte September wird Bischof Kapellari zudem im steirischen Stift Rein Pater Raphael Fuhrmann zum Priester weihen. Der Weihegottesdienst in der Basilika des weltweit ältesten Zisterzienserklosters findet am 14. September um 15 Uhr statt.

In der Erzdiözese Salzburg gibt es heuer zwei neue Diözesanpriester. Roman Eder und Roland Frank werden am 4. Juli um 15 Uhr im Salzburger Dom von Erzbischof Franz Lackner geweiht. Die Weihe findet erst eine Woche nach dem Festtag "Peter und Paul" statt, weil Erzbischof Lackner am 29. Juni in Rom aus den Händen von Papst Franziskus das Pallium als Zeichen seiner Metropolitanwürde erhält.

Bereits Ende Mai haben in Vorarlberg zudem zwei Mitbrüder aus der geistlichen Familie "Das Werk" die Priesterweihe empfangen. Der irische Bischof Philip Boyce weihte dabei am Christi-Himmelfahrt-Tag in der Pfarrkirche St. Gallus in Bregenz P. Martin Deak FSO aus Asten in Oberösterreich und P. Joachim Moernaut FSO aus dem belgischen Meldert zu Priestern.

Kapuziner-Orden in Österreich stellt Weichen für die Zukunft

50 Kapuziner tagten in Salzburg beim Provinzkapitel über künftige Herausforderungen

Salzburg, 10.06.14 (KAP) "Unser Platz ist dort, wo Menschen hungern, frieren, obdachlos oder heimatlos sind. Wir Kapuziner müssen das Leben der Menschen teilen." - Das hat der wiedergewählte Ordensoberer der Kapuziner in Österreich und Südtirol, Br. Lech Siebert, zum Abschluss des Provinzkapitels in Salzburg betont, wie die Kapuziner mitteilten. Von 2. bis 6. Juni tagten knapp 50 Kapuziner über künftige Herausforderungen und Handlungsfelder des Ordens. Zu dem Kapitel war auch der weltweite Ordensoberer, Generalminister Br. Mauro Jöhri, nach Salzburg gekommen.

Die Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol existiert seit drei Jahren und entstand 2011 durch die Zusammenlegung der Provinzen Österreich und Brixen. In der Provinz leben ca. 120 Kapuziner in 19 Klöstern zusammen.

"Das Leben in Gemeinschaft ist unsere Form zu evangelisieren", resümierte Br. Mauro Jöhri. Die Kapuziner würden deshalb in einigen Klöstern der Provinz inhaltliche Schwerpunkte setzen, etwa in der Jugendarbeit, und ihre Präsenz dort verstärken, um lebendige Gemeinschaften bilden zu können. "Eine funktionierende Gemeinschaft hat auch eine starke Ausstrahlung", so Jöhri.

Weitere Themen der Tagung waren eine mögliche Zusammenarbeit mit anderen Provinzen und die anstehende Sanierung des Klosters Wien. Br. Lech Siebert wurde vom Kapitel als Provinzial (Ordensoberer) wiedergewählt. Siebert stand bereits die letzten drei Jahre der Provinz vor. Er wurde nun wieder für drei Jahre gewählt.

Neue alte Leitung im Kapuzinerorden Österreich-Südtirol

Als Provinzial wiedergewählter Ordensbruder Lech Siebert: Leben der Menschen teilen und am Leben des Ordens teilhaben lassen

Salzburg-Wien, 10.06.14 (KAP) Der Kapuzinerorden in Österreich und Südtirol steht unter neuer alter Leitung. Br. Lech Siebert wurde am 4. Juni in Salzburg im Rahmen des Provinzkapitels als Provinzial (Ordensoberer) wiedergewählt. Siebert stand bereits die letzten drei Jahre der Provinz vor. Er wurde nun wieder für drei Jahre gewählt. Am Kapitel in Salzburg nahm auch der Generalminister der Kapuziner, Br. Mauro Jöhri, teil.

"Wir müssen uns damit auseinandersetzen, was unser Auftrag als Kapuziner im 21. Jahrhundert ist. Ich wünsche mir, dass wir als Kapuziner das Le-

ben der Menschen teilen und Menschen auch an unserem Leben teilhaben lassen", so Br. Lech in einer ersten Stellungnahme im Anschluss an die Wahl.

Die Kapuziner-Provinz Österreich-Südtirol gibt es seit drei Jahren. 2007 wurde die damaligen Provinzen Wien und Nordtirol zur Provinz Österreich zusammengeschlossen, 2011 erfolgte durch die Vereinigung mit der Provinz Brixen die Gründung der Provinz Österreich-Südtirol. In der Provinz leben und wirken derzeit 120 Brüder in 19 Klöstern.

Markenprofi: Orden sollen "Rebellion von einst ins Heute tragen"

Grazer Unternehmensberater Hirschmugl: Ordensleute per se "Wegweiser für Transzendenz" - Kirche muss durch neue Sprache und Symbole "anschlussfähig" werden

Salzburg, 10.06.14 (KAP) Ordensleute sind heute schon durch ihre Person Wegweiser für Transzendenz, sollten jedoch Sprache, Rituale und Symbole neu entwickeln, um von den Menschen verstanden zu werden: Das hat der Markenspezialist Franz Hirschmugl beim Wirtschaftstag der Ordensgemeinschaften Österreich im Salzburger Bildungshaus St. Virgil vor rund 70 Ordensleuten und Verantwortlichen der Ordenswerke gesagt.

Es gebe heute eine "unglaubliche Sehnsucht nach Transzendenz und Spiritualität, die auch körperlich und emotional zum Ausdruck kommen will", beobachtete Hirschmugl, der angab, in seiner Jugend "sehr positive Erfahrungen unter dem Dach der Salvatorianer" gemacht zu haben. Eine Chance für die Orden: Menschen würden den spirituellen und auf Transzendenz hin offenen Freiraum suchen, schätzen und brauchen, "das allgemeine Bauchgefühl Richtung Ordenskirche ist positiv gestimmt".

Als Gefahr sehe er einerseits in großen Ordenswerken wie Ordensspitälern, "dass sich Spiritualität und damit der charakteristische Spirit verflüchtigt", gab der Markenfachmann an. Andererseits höre er im kirchlichen Umfeld zu oft die Phrase "Wir werden von der Welt nicht mehr verstanden". Das Katholische leide in der Außenkommunikation an Engführung, bewege sich nur im Katholischen.

Entscheidend sei es, eine neue, "anschlussfähige" Sprache, Rituale und Symbole zu entwickeln und zu lernen, habe doch die Kirche "eine Lautverschiebung versäumt". Da die Gründerpersonen der Ordensgemeinschaften meist auf soziale Schieflagen reagiert und gegen Widerstand gehandelt hätten, animierte der Markenspezialist, "die Rebellion von damals in das Heute zu tragen, heute zu gründen".

Um sich zu erneuern und eine verhängnisvolle "Konfliktscheue und den damit verbundenen Schongang" zu verhindern, müssten Orden zuerst festsitzende "Glaubenssätze" überwinden, wie das von altgedienten Mitgliedern oft geäußerte "aufhören kann ich nicht", mit dem sie oft "unglaublichen Einfluss" auf ihre Gemeinschaften ausüben würden. Es gelte genau hinzusehen, "wer heute Interesse daran hat, dass sich nichts ändert und so bleibt, wie es gerade ist."

Nötig sei weiters Kühnheit im Denken sowie mehr Selbstbestimmung: "Leben Sie einen Tag oder eine Woche ohne Müssen", so Hirschmugls Empfehlung. Neben der Strenge, die vielen Sicherheit gebe und als gottgefällig interpretiert werde, brauche es für Ordensleute eine "Erlaubnis-These". So gelinge es, hinauszugehen und neue, ungewohnte Kontexte der Präsenz zu finden. "Verlassen sie ihr Biotop", so Hirschmugls Aufruf.

Ordenssprecher: Facebook ist "digitales Gasthaus"

Medienbüro-Leiter der Ordensgemeinschaften, Kaineder, am "Kommunikationstag": Soziale Medien fordern Selbstverantwortung

Wien, 10.06.14 (KAP) Facebook und andere Formen von Social Media sind in ihren Grundzügen mit Funktionen eines Gasthauses vergleichbar: Das hat Ferdinand Kaineder, der Leiter des Medienbüros der Ordensgemeinschaften Österreich, beim 2. Österreichischen Kommunikationstag im Wiener Park Royal Palace Hotel dargelegt. Das von ihm geprägte Bild könne eine Hilfe sein, jenen Menschen aus deren eigenen Erfahrungen Zugänge zu Facebook zu verschaffen, denen dieses Medium fremd sei, so Kaineder. Wie im Gasthaus werde auf Social Media über alle möglichen Themen gesprochen. In vergleichbarer Weise fordere Facebook jedoch auch jeden im Gewissen und bei der Selbstverantwortung: "Wenn jemand 24 Stunden im Gasthaus sitzt, erscheint das seltsam, und man fragt man sich, ob er kein Zuhause hat. Wenn ein Kind allein im Gasthaus sitzt, fragt

man, wo die Eltern sind", veranschaulichte Kaineder, selbst einer der kirchlichen Vorreiter bei Neuen Medien.

Kaineder äußerte sich beim Kommunikationstag im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Axel Maireder vom Institut für Publizistik an der Universität Wien. Ergänzungsbedarf sah Maireder bei dem "Gasthaus"-Bild insofern, als man sich bei Facebook nicht "Aug in Aug gegenüber" sitze und somit anders kommuniziere; zudem sei das Soziale Netzwerk international.

Das vom Public Relations Verband Austria und der Quadriga Hochschule Berlin ausgerichtete Treffen der PR- und Medienbranche stand unter dem Motto "Strategie und Verantwortung". Stargäste waren u.a. Holmes-Group Gründer Paul Holmes und der deutsche Neurowissenschaftler Manfred Spitzer.

Neues Buch über Tiroler Ordensgründerin Anna Dengel erschienen

Gründerin der "Gemeinschaft der missionsärztlichen Schwestern" erkämpfte kirchliche Zulassung von Ordensfrauen zu medizinischen Diensten - Autorin Schödl: "Dengel hat Unmögliches möglich gemacht"

Wien, 10.06.14 (KAP) Als "Frau, die aus ihren tiefen Glauben heraus gesellschaftliche Zwänge des frühen 20. Jahrhunderts überwunden und Unmögliches möglich gemacht hat". - So beschreibt die Publizistin Ingeborg Schödl im "Kathpress"-Gespräch die Ordensgründerin Anna Dengel (1892-1980). In ihrem neuen Buch "Anna Dengel - Das Unmögliche wagen" zeichnet Schödl das Leben der Tiroler Ordensfrau nach, die nicht nur einen eigenen Orden gründete sondern auch gegen kirchenrechtliche Verbote rebellierte und sich für die Zulassung von Ordensfrauen zu medizinischen Diensten stark machte, um Menschen in Not helfen zu können.

Anna Dengel wurde 1892 in Steeg im Tiroler Lechtal geboren. Nach Abschluss ihrer Schulausbildung ging sie 1913 nach Irland und studierte an der katholischen Universität in Cork Medizin. 1920 ging sie als Ärztin nach Asien, wo sie in der Stadt Rawalpindi (damals Britisch-Indien, heute Pakistan) tätig war.

Nach einem Heimaturlaub in Tirol und Exerzitionen in Rom entschloss sich Dengel, eine Ordensgemeinschaft mit missionsärztlicher Ausrichtung zu gründen. Mitte der 1920er-Jahre war dies aber mit

großen Hürden verbunden. Den in der Mission tätigen Ordensfrauen laut eines seit 1215 bestehenden Verbots im Kirchenrecht untersagt, auf dem Gebiet der Geburtshilfe u.a. auch als Hebammen tätig zu sein. Die Sterblichkeitsrate von Müttern und Kindern sei daher entsprechend hoch gewesen, so Schödl.

Wie Schödl erläuterte, sei das Verbot in den 1920er-Jahren längst veraltet gewesen. Trotzdem habe es großer Anstrengungen bedurft, dieses abzuschaffen. Dengel machte sich bei Kardinälen, Bischöfen und Missionaren für eine Aufhebung stark.

Sie ging zunächst in die USA, wo sie 1925 zusammen mit einer weiteren Ärztin und zwei Krankenschwestern in einem kleinen Haus an der Peripherie von Washington DC die Gemeinschaft der "Missionsärztlichen Schwestern" gründete. Wegen des noch gültigen kirchenrechtlichen Verbots bildeten die Frauen zunächst eine sogenannte "Pia Societas" (fromme Gemeinschaft) und verzichteten auf die Ablegung öffentlicher Gelübde. Erst 1936 wurde das Kirchenrecht geändert und Ordensleuten der volle medizinische Dienst erlaubt. Am 15. August 1941 legten Dengel und ihre Schwestern die Ewigen Gelübde in ihrer neuen Gemeinschaft ab, die sich

danach rasch über Asien, Ostasien, Afrika, Europa und Lateinamerika ausbreitete.

1973 legte Anna Dengel die Leitung der "Missionsärztlichen Schwestern" zurück. Drei Jahre später erlitt sie einen Schlaganfall und blieb von da an teilweise gelähmt. Sie starb am 17. April 1980 und wurde auf dem deutschen Friedhof Campo Santo Teutonico im Vatikan begraben.

Anderer Ansatz als Mutter Teresa

Prof. Schödl verwies im "Kathpress"-Gespräch darauf, dass Dengel auch in Kontakt mit Mutter Teresa gestanden sei. Letztere habe Dengel als jene Frau gewürdigt, die die Medizin wieder in die Kirche gebracht habe.

Nicht immer seien die Tiroler Ordensfrau und Mutter Teresa einer Meinung gewesen. Dengel habe die Aufgabe ihrer Schwestern darin gesehen, durch die medizinische Versorgung auch die gesellschaftlichen Strukturen zu verändern. Für Mutter Teresa sei dagegen die Missionierung an erster Stelle gestanden. Schödl: "Für Anna Dengel bedeutete Mission zunächst, die körperlichen Leiden zu lindern und soziale Strukturen zu verbessern. Nur so könne man dann auch den Menschen Gottes Liebe nahe bringen."

Dengel habe Wert darauf gelegt, die medizinische Pflege stets an die neuesten hygienischen Stan-

dards anzupassen, bei Mutter Teresa sei modernen Hilfsmitteln gegenüber distanzierter gewesen. Weiters sei Dengel auch stets um gute Arbeitsbedingungen für ihre Mitschwestern bemüht gewesen. Als sie davon hörte, unter welchen Umständen Mutter Teresas Mitschwestern oft leben mussten, habe sie der späteren Heiligen einen durchaus geharnischten Brief geschrieben.

Es hätten freilich die Gemeinsamkeiten überwogen und so konnte sich Sr. Dengel noch kurz vor ihrem Tod 1980 über den Besuch von Mutter Teresa an ihrem Krankenbett freuen.

Weltweiter Orden

Weltweit zählt die Ordensgemeinschaft der "Missionsärztlichen Schwestern" heute rund 600 Schwestern aus 23 Nationen. Ihre Tätigkeit reicht von seelsorglicher Wegbegleitung über Jugendarbeit, Kranken-, Alten- und Gefängnisseelsorge bis hin zu Projekten für AIDS-Kranke und AIDS-Waisen. Niederlassungen der "Missionsärztlichen Schwestern" gibt es in Afrika, Nord- und Südamerika, Indien, Indonesien, Pakistan und auf den Philippinen, aber auch in europäischen Ländern wie England, Belgien, Holland, Italien und Deutschland.

Buchtipps: Ingeborg Schödl: Anna Dengel - Das Unmögliche wagen. Ärztin, Missionarin, Ordensgründerin. Tyrolia Verlag, 2014.

Don Bosco Schwestern: Standort Baumkirchen wiedereröffnet

Historisches Schloss Wohlgemutshaus nimmt nach aufwändiger Renovierung und Erweiterung erneut den Dienst als Geistliches Zentrum und Tagungsort auf

Innsbruck, 10.06.14 (KAP) Das von den Don Bosco Schwestern betriebene Geistliche Zentrum Schloss Wohlgemutshaus in Baumkirchen (Bezirk Hall in Tirol) ist nach mehrjähriger Renovierung und Erweiterung wiedereröffnet worden. Künftig wird das Schloss und seine Nebengebäude außer für die Familien- und Jugendpastoral des Ordens auch externen Veranstalter als Tagungsort zur Verfügung stehen. Die offizielle Eröffnung und Präsentation findet bei einem Dankgottesdienst am Sonntag, 15. Juni, statt.

Die Don Bosco Schwestern übernahmen 1959 das teils aus dem 13. Jahrhundert stammende Schloss Wohlgemutshaus von Bernhard Graf von Galen und seiner Frau Marie Therese und nutzten es vorerst als Noviziatsstätte. Im Geist des Ordensgründers Don Boscos kam nach und nach die Kinder-

und Jugendarbeit hinzu. Stand auch die Niederlassung seither aus Kostengründen mehrmals vor dem Aus, entschlossen sich die Don Bosco Schwestern vor fünf Jahren dennoch zur einer umfassenden Neugestaltung.

In den ersten beiden Bauphasen wurde u.a. der Kindergarten erweitert und die Schlosskapelle renoviert. Vor zwei Jahren wurde schließlich mit der Renovierung und Erweiterung des Schlosses zu einem Tagungsort für interne und externe Veranstaltung die größte wirtschaftliche Herausforderung angenommen. Dem Innsbrucker Architekten Johann G. Waldhart sei es gelungen, bei der Umgestaltung die Anforderungen des Denkmalschutzes als auch jenen eines modernen Tagungsortes miteinander in Einklang zu bringen, so der Orden.

Infos: www.schlosswohlgemutshaus.at

Tiroler Männerorden unter neuer alter Leitung

Abt Raimund Schreier vom Stift Wilten bleibt Vorsitzender der Tiroler Superiorenkonferenz

Innsbruck, 10.06.14 (KAP) Bei der Sitzung der Tiroler Superiorenkonferenz in Zams wurde das bestehende Leitungsteam für weitere drei Jahre bestätigt. Vorsitzender bleibt Abt Raimund Schreier vom Stift Wilten. Als stellvertretender Vorsitzender wurde P. Markus Inama von den Jesuiten und als Schriftführer P. Martin Lintner von den Serviten mit großer Mehrheit wiedergewählt. In der Diözese Innsbruck sind 15 Männerorden bzw. Stifte beheimatet.

In der der Wahl vorausgegangenem gemeinsamen Tagung der Männer- und Frauenorden ging es um spezielle Anliegen der Gemeinschaften in Tirol; u.a. um die Teilnahme der Orden am derzeitigen 50-jährigen Diözesan Jubiläum sowie um konkrete Vorhaben im "Jahr der Orden", das im Herbst 2014 beginnt. Ordensvikar Prälat Hermann Steidl nahm ebenso an diesem Treffen teil wie auch der Generalsekretär der Superiorenkonferenz der Männerorden in Österreich, P. Erhard Rauch.

Schulverein St. Ursula für Umweltmanagement ausgezeichnet

Umweltministerium zeichnet Ursulinenschulen für Vermittlung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen im Unterrichtsalltag mit EMAS-Preis aus

Wien, 10.06.14 (KAP) Der Schulverein St. Ursula, dem Schulen in Wien, Salzburg und Klagenfurt angehören, ist vom Umweltministerium für die beste Umwelterklärung ausgezeichnet worden. Nachdem sich der Verein als erste katholische Privatschule in Österreich vom Eco Management and Audit Scheme (EMAS) registrieren ließ, erhielt er gleich im ersten Jahr 2014 dessen Preis, teilte der Schulverein mit. Gezeigt worden sei, "dass eine Zusammenarbeit von Lehrern, Schülern und wirtschaftlicher Leitung auf 'gleicher Augenhöhe' gut funktionieren kann und eine 'generationsübergreifende' Umwelterklärung möglich ist".

Umweltmanagement sei in den Ursulinenschulen längst Alltag, hieß es in der Mitteilung: Konkret gibt es etwa in den Klassen der Wiener Gymnasien eigene Umweltsprecher, Alu-Trinkwasserbecher in den ersten Klassen oder Bioprodukte in der Küche. In der Klagenfurter Volksschule St. Ursula wurden unter fachkundiger Anleitung "Insektenhotels" gebaut, um Marienkäfer, Wildbienen und andere Insekten Unterschlupf zu bieten und Wissen über diese Tiere zu vermitteln.

Ernährung und Mobilität sind weitere Schwerpunkte, die auch in der Umwelterklärung aufscheinen: Am Salzburger Schulstandort untersuchte dazu etwa die Schulärztin mit den Kindern das Jausenbuffet und Küche sowie Buffet nahmen Bio- und Fairtradeprodukte auf. Zudem versuchen die Schulen, den Autoverkehr zu und von der Schule zu verringern, Anschaffungen möglichst CO2-neutral auszurichten, Energie zu sparen, bewusst Abfall zu vermeiden und auch im Unterricht Bezüge zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz herzustellen.

Die Schulen St. Ursula sind katholische Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht und langer Tradition, die in Wien bis ins Jahr 1660 zurückreicht. Seit 2000 werden sie als Schulverein geführt, dessen Einrichtungen heute insgesamt 2.000 Kinder und 200 Lehrer sowie 120 Mitarbeiter in Kindergärten, Horten und in der Verwaltung angehören. Der kirchliche Verein ist von der Bischofskonferenz anerkannt und orientiert sich an der Spiritualität und an den Erziehungsgrundsätzen des Ursulinenordens.

Zisterzienserinnenabtei Marienfeld unter neuer Leitung

Sr. Maria Hedwig Pauer zur neuen Äbtissin gewählt

Wien, 10.06.14 (KAP) Die Zisterzienserabtei Marienfeld steht unter neuer Leitung: Sr. Maria Hedwig Pauer wurde vom Konventkapitel zur 2. Äbtissin der

nahe Hollabrunn gelegenen Abtei im Weinviertel gewählt. Die erste Äbtissin des Klosters, Mutter Maria Benedikta Deninger, hatte mit Erreichen der Al-

tersgrenze ihr Amt zurückgelegt. Die Wahl erfolgte in Anwesenheit des Abtpräses der Mehrerauer Kongregation, Abt Anselm van der Linde, teilte das Medienbüro der Orden mit.

Marienberg ist Österreichs jüngstes Zisterzienserinnenkloster und eine Tochtergründung der Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen in Vorarlberg. Seine Entstehung steht in enger Verbindung mit der "Wallfahrt für die Kirche" zu unserer Lieben Frau im nahegelegenen Maria Roggendorf.

Die Grundsteinlegung erfolgte 1975. Mit der Weihe des Gotteshauses durch den damaligen Wiener Erzbischof, Kardinal Franz König, am 14. November 1982 begannen acht Schwestern aus der Gründungsabtei Mariastern das monastisch-kontemplative Leben im neuerbauten Kloster. Inzwischen ist der Konvent auf achtzehn Schwestern angewachsen.

Don-Bosco-Flüchtlingswerk hat neue Geschäftsführerin

Betriebswirtin Eva Kern nennt Situation von Flüchtlingen in Österreich "beschämend"

Wien, 10.06.14 (KAP) Die Betriebswirtin Eva Kern ist neue Geschäftsführerin des Don-Bosco-Flüchtlingswerks. Das hat das kirchliche sozialpädagogische Jugendhilfswerk in einer Aussendung mitgeteilt. Eva Kern ist ausgebildete Hotel- und Tourismuskauffrau, zertifizierte Projektmanagerin und hat internationale Betriebswirtschaft studiert. Ausbildungen hat sie auch zum Diplom-Coach und zur Trainerin für Sozial- und Wirtschaftskompetenz absolviert. Praktische Erfahrung sammelte Kern bei NGOs und in der Privatwirtschaft.

"Die Situation der Flüchtlinge und Asylwerber in Österreich ist prekär und beschämend", merkte Kern zu ihrem neuen Aufgabengebiet an. Das Don-Bosco-Flüchtlingswerk ist eine Initiative der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und von "Jugend Eine Welt", es bietet unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ein Zuhause auf Zeit, damit - gemäß einem Wort Don Boscos - "das Leben junger Menschen gelingen kann". "Ich freue mich darauf, meine ganze Kraft für dieses mir persönlich sehr wichtige Thema einzusetzen", sagte die langjährige Patin einer minderjährigen Asylwerberin.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Fachtagung Weltkirche in Lambach zum Thema "Jugend will leben"

Referenten aus Indien, Brasilien und Lesotho präsentieren von 25. bis 26. Juli im oberösterreichischen Stift Lambach Friedensinitiativen und Antworten der Kirche auf Gewalt - Auch Streifzug durch kirchliche Jugendlandschaft Österreichs Teil des Programms

Linz, 10.06.14 (KAP) Über die Antwort des Glaubens auf die Sprache der Gewalt diskutiert die diesjährige "Fachtagung Weltkirche", zu der die Missionsorden und katholische Entwicklungsorganisationen am 25. und 26. Juli ins Stift Lambach einladen. Christen seien aufgerufen, "Freunde und Anwälte des Lebens in einer Welt der Ungerechtigkeit und des Unfriedens zu sein", erklärte Pater Erhard Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, das Tagungsmotto "Jugend will leben" in einer Aussendung des Medienbüros der Orden.

Es sei "Privileg junger Menschen, den Tod weit weg zu wissen", heißt es in der Ankündigung der Veranstaltung, doch sei es "umso schrecklicher, wenn er früh zu ihnen kommt". Wenn etwa im WM-Austragungsort Sao Paulo 18 der 20 täglichen Todesopfer der Gewalt unter 25 Jahre alt sind, so seien diese meist "am falschen Ort zur falschen Zeit" gewesen - zwischen den Fronten im Bandenkrieg um Geld und Drogen. Zwar könne der Glaube und das Evangelium als "befreiende, frohe Botschaft" dem Lebenshunger junger Menschen dienen, viele fühlten sich aber gerade von der Kirche nicht verstanden, die ihnen ihre Lebendigkeit scheinbar "ein-

schränken und vermiesen" wolle, wie P. Rauch darlegte.

Verschiedenste Ansätze der Kirche, um auf Jugendliche in einer gewalttätigen Umgebung entgegenzugehen, stellen in Lambach die drei Hauptreferenten vor, darunter die Nationalsekretärin der Katholischen Jugend Brasiliens für die Jugendpastoral, Hildete Emanuele Nogueira de Souza. Besonderer Schwerpunkt der Pastoralassistentin aus Salvador de Bahia, die über den "Schrei nach Leben" junger Menschen spricht, ist die nationale Kampagne gegen Gewalt und die Tötung von Jugendlichen. Bis heute seien in Brasilien Jugendliche - besonders jene mit afrikanischen Vorfahren - von Gewalt bedroht und litten an den Auswirkungen einer Sklaverei, die nie wirklich beendet worden sei.

Der indische Salesianerpater Jerry Thomas, Vorsitzender der Jugendkommission der Bischofskonferenz für Nordost-Indien, spricht in Lambach zum Thema "Wo die Sprache versagt, spricht die Gewalt". Der Mitorganisator eines Friedensprogramms erkennt eine "lebendige Realität der Gewalt", in der die meisten Jugendlichen stecken würden und die sie zu "stillen, frustrierten und zornigen Opfern" mache. Friede gelinge hier nur durch das Kanalisieren des Zorns in einen positiven Prozess, erklärte der Direktor des Don Bosco Instituts von Jorhat vorab.

Erfahrungen mit Jugendlichen aus dem südafrikanischen Lesotho schildert die Ordensschwester

Consuelo Aguirre Martinez, unter dem Titel "Junge Menschen leben ihren Glauben". Täglich lerne sie von der Art und Weise, wie junge Menschen ihre Religiosität ausdrücken, erklärte die Don Bosco Schwester, die zudem auch von der Begegnung, dem Austausch und der gegenseitigen Beeinflussung zwischen den Jugendlichen vor Ort und jungen Freiwilligen aus Österreich berichten wird. Die Stärke junger Menschen sei besonders, "offen aufeinander zuzugehen".

Aufgrund des Themenschwerpunktes "Jugend" wird es bei der Lambacher "Fachtagung Weltkirche" dieses Mal neben drei Referaten zusätzlich Workshops geben, in denen sieben österreichische Jugendorganisationen Einblicke in ihre Projekte, ihre Arbeit und ihre Spiritualität - somit in die "kirchliche Jugendlandschaft Österreichs" - gewähren.

Veranstalter der Tagung sind die Vereinigung der Frauenorden Österreichs, die Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, MIVA Austria sowie die Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission, in Zusammenarbeit u.a. mit der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, der Jesuitenmission, den Salesianern Don Boscos, den Steyler Missionaren, der Steyler Missionsschwestern sowie Kirche in Not.

Informationen: www.fachtagung-weltkirche.at

Österreichs Klöster laden zu "Langen Nächten der Klostersgärten"

Von Juni bis August können Besucher im Rahmen spezieller Veranstaltungen die abendlichen Klostersgärten im Mondschein erleben

Wien, 10.06.14 (KAP) Österreichs Klöster und Stifte laden von Juni bis August zu den "Langen Nächten der Klostersgärten" ein. An den Vollmondnächten am 13. Juni, 12. Juli und 10. August können Besucher bei zahlreichen Veranstaltungen Klostersgärten und Parkanlagen besuchen, die in den letzten Jahren revitalisiert wurden.

Das Kloster Wernberg bei Villach öffnet am 13. Juni, 12. Juli und 10. August seinen Klostersgarten für Besucher. Am Programm stehen Führungen durch den Klostersgarten, eine Lesung von Geschichten und Mythen aus dem Klostersgarten und das traditionelle "Kräuterbüschlein-Binden".

Im Stift Geras beginnt der nächtliche Reigen am 13. Juni mit einem Rosenkranzgebet und einer Monatswallfahrt. Kräuterpfarrer Benedikt Felsinger

wird ab 21 Uhr durch den Klostersgarten führen. Das Stift Altenburg startet am 12. Juli mit dem "Teatro Barocco" in die Klostersgartennacht. Anschließend sind der Gastgarten und die Altane für nächtliche Besucher geöffnet.

Das Stift Melk lädt am 10. August ab 20 Uhr zu einem nächtlichen Orgelkonzert in der Stiftskirche mit Werken von Bach, Kodaly, Vierne und Mozart. Anschließend ist der Stiftspark für Besucher geöffnet und lädt zu einem nächtlichen Spaziergang ein. Seinen Abschluss findet die Nacht im barocken Gartenpavillon mit der "Mondscheinsonate" von Mozart.

Ebenfalls am 10. August lädt das Stift Seitentetten zur Klostersgartennacht. Zwischen Sonnenuntergang und Mitternacht wird der Garten mit Kerzen und Feuerschalen, Fackeln und Windlichtern be-

leuchtet sein. Im Stiftsmeierhof Seitenstetten kann der Abend ab 18 Uhr bei einem romantischen Mondmenü begonnen werden. Die örtlichen Gastronomen laden zu Rosensekt und Picknick im nächtlichen Garten ein.

Die Marienschwestern vom Karmel öffnen die Pforten ihres Klostersgartens in Bad Mühllacken am 13. Juni und 12. Juli. Auf dem Programm steht eine "Vollmondkräuterwanderung", eine geführte meditative Kräutersuche.

Oberösterreichische Stiftskonzerte 2014 vor Eröffnung

Vom 5. Juni bis 27. Juli 16 Konzerte in den Barockstiften St. Florian, Kremsmünster und Lambach

Linz, 10.06.14 (KAP) Die diesjährigen Oberösterreichischen (OÖ) Stiftskonzerte werden am Donnerstag, 5. Juni, eröffnet. Vom 5. Juni bis 27. Juli stehen in den prunkvollen Barockstiften Sankt Florian, Kremsmünster und Lambach insgesamt 16 Konzerte auf dem Programm. Zum Auftakt am Donnerstagabend erfolgt ein musikalischer Brückenschlag ins benachbarte Tschechien: Das Bruckner Orchester Linz unter Dirigent Bruno Weil führt um 20 Uhr im Marmorsaal von St. Florian Wolfgang Amadeus Mozarts "Prager" Sinfonie auf. Die unweit von Prag geborene Mezzosopranistin Dagmar Peckova interpretiert "Biblische Lieder" des böhmischen Komponisten Antonin Dvorak.

Die OÖ Stiftskonzerte gelten als Aushängeschild des sommerlichen klassischen Musikangebotes in Oberösterreich, sie punkten alljährlich mit hohem künstlerischen Niveau und ihrer internationalen Ausrichtung.

Unter einem neuen Führungsteam und dem neuen künstlerischen Leiter Rico Gulda wurde für heuer ein "Stimmen-Schwerpunkt" angekündigt. Nach dem Auftakt sind weitere drei "außergewöhnliche Konzerte für Freunde von Stimmen" geplant. Die Grammy-nominierte New York Polyphony - vier junge US-Sänger von Countertenor bis Bass - feiern

am Sonntag, 29. Juni ihr Österreichdebüt bei den Stiftskonzerten in St. Florian. Die Wiener Singakademie unter Heinz Ferlesch singt Beethovens Missa solemnis am 11. Juli in der Stiftsbasilika St. Florian. Elisabeth Kulman bietet schließlich am 12. Juli im Kaisersaal von Stift Kremsmünster ein Schubert-Schumann-Liedprogramm, am Klavier begleitet Eduard Kutrowatz.

Das weitere Programm steht unter dem Anspruch, "klassische Musik in all ihren Facetten" zu Gehör zu bringen. Angekündigt ist eine reiche Palette u.a. mit Sinfoniekonzert, Streichquartett, Liederabend, Kammermusik und Alter Musik. Neue Angebote sind ein "Familienkonzert für alle ab vier Jahren" von und mit Lilian Genn im Gartensaal im Stift St. Florian (15. Juni) sowie ein Jazzkonzert des Duos Thomas Gansch und Georg Breinschmid (21. Juni), die ihre Trompete und Kontrabass bzw. mit Stimmen in der Stiftsgärtnerei Sandner St. Florian erklingen lassen.

Erstmals bieten die Stiftskonzerte auch etwa 20-minütige Einführungsvorträge von Musikexperten an, die jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn stattfinden.

(Programmdetails: www.stiftskonzerte.at)

Straubing: Klöster aus Bayern und OÖ präsentieren Produkte

Zum Programm zählen auch spirituelle Angebote

München, 10.06.14 (KAP) Die Barmherzigen Brüder im süddeutschen Straubing - rund 100 Kilometer donauaufwärts von Passau - veranstalten vom 20. bis 22. Juni den 17. bayerisch-oberösterreichischen Klostermarkt. Rund 30 Kloster- und Ordensgemeinschaften bieten Produkte wie Wein, Weihrauch, Wurst, Käse, Bücher, CDs sowie Garten-, Handarbeits- und Wellnessartikel an.

Zum Programm zählen auch spirituelle Angebote, darunter Gebete und Gesänge aus Taize am Freitag und Samstag um 18 Uhr sowie ein Gottesdienst am Sonntag um 10 Uhr. Der Markt findet auf dem Gelände der Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Straubing statt.

A U S L A N D

"Jahr der Orden": Männerkongregationen halten Planungstagung ab

Papst Franziskus und die römische Ordenskongregation wollen im Herbst ein Themenjahr beginnen, in dem besonders Rolle der Orden in Kirche und Welt gewürdigt wird

Vatikanstadt, 10.06.14 (KAP) Die Planungen für das bevorstehende "Jahr der Orden" in der katholischen Kirche schreiten voran. Seit Mittwoch, 28. Mai, beraten mehr als 100 Generaloberer von katholischen Männerorden über die Ausgestaltung des vom Papst für 2015 ausgerufenen Themenjahrs. Weitere Schwerpunkte der 83. Versammlung der "Union der Generaloberen" (Unione Superiori Generali/USG) sind die Nachlese der Begegnung mit Papst Franziskus im November sowie die bevorstehende Bischofsynode zur Familienseelsorge. Eröffnet wurde die halbjährliche Versammlung in der Ordenszentrale der Salesianer am Mittwoch vom Ordensgeneral der Jesuiten und USG-Vorsitzenden, P. Adolfo Nicolas.

Die dreitägige Konferenz steht unter dem Thema "Weckt die Welt auf". Diese Worte hatte Franziskus im November an die Generaloberen gerichtet. Die USG wurde von der vatikanischen Kongregation für die Ordensleute eingerichtet. Ihr Ziel ist es die Zusammenarbeit zwischen den Orden, dem Vatikan und den Ortskirchen zu fördern.

Papst Franziskus und die römische Ordenskongregation wollen im Herbst ein Themenjahr beginnen, in dem besonders die Rolle der Orden in Kirche und Welt gewürdigt wird. Mit Franziskus ist erstmals seit Gregor XVI. (1831-1846) wieder ein Ordensmann an der Spitze der Weltkirche.

Mit zahlreichen Konferenzen und einer Reihe von Grundsatzdokumenten soll das Ordens-Jahr ("Jahr des geweihten Lebens") ab November die zentrale Bedeutung der Orden für das kirchliche Leben unterstreichen und ihre Aufgaben in der Welt von heute definieren, hatte der Sekretär der Ordens-

kongregation, Erzbischof Jose Rodriguez Carballo, im Februar bei der Vorstellung im Vatikan erläutert.

Geplant seien unter anderen Treffen mit Vertretern von Männer- und Frauenorden in Rom sowie wissenschaftliche Symposien zur Rolle der Orden in Vergangenheit und Zukunft. Rodriguez kündigte zudem für das Ordensjahr ein Apostolisches Schreiben von Papst Franziskus über die Bedeutung des Lebens in den religiösen Gemeinschaften an. Das bislang maßgebliche Schreiben dieser Art ist die Konstitution "Sponsa Christi" (Braut Christi) von Papst Pius XII. aus dem Jahr 1950.

Zudem bereitet die Kongregation derzeit mehrere Handreichungen und Grundsatzschreiben zu aktuellen Fragen des geweihten Lebens vor, etwa zur Frage des Umgangs mit Besitz und dem Verhältnis von Orden und Ortsbischöfen.

Nach dem bisherigen Terminplan soll der Papst das Ordensjahr am 21. November mit einer Messe offiziell eröffnen und genau ein Jahr später wieder schließen. Franziskus möchte im Zuge des Ordensjahres u.a. nach Turin, Avila und Santiago pilgern. Die jeweiligen ordensbezogenen Anlässe sind der 200. Geburtstag von Ordensgründer Don Giovanni Bosco (16. August 2015), das Jubiläumsjahr zur 500. Wiederkehr des Geburtstags der spanischen Kirchenlehrerin und Karmelittinnen-Ordensfrau Teresa von Avila (Santa Teresa de Jesus, 1515-1582) und der 800. Jahrestag der Pilgerfahrt des Hl. Franz von Assisi nach Santiago (Oktober 2015). Der Heilige hatte sich der Überlieferung nach einer Pilgergruppe angeschlossen, die von Italien zum Jakobus-Grab in Santiago aufgebrochen war.

Deutsche Ordensoberen beschließen Missbrauchs-Rahmenordnung

Bei Mitgliederversammlung ging es auch um die Planungen für das von Papst Franziskus für 2015 angekündigte Jahr der Orden

Bonn, 10.06.14 (KAP) Die Ordensgemeinschaften Deutschlands haben in Vallendar aktualisierte "Leitlinien für den Umgang mit sexuellem Missbrauch" sowie eine "Rahmenordnung Prävention gegen sexualisierte Gewalt" beschlossen. Bei der Mitglieder-

versammlung der Deutschen Ordensoberenkonferenz (DOK), an der rund 200 Ordensoberinnen und -oberer teilnahmen, wurden auch Personalentscheidungen getroffen. Prämonstratenser-Abt Hermann-Josef Kugler (Abtei Windberg) wurde für weitere vier

Jahre zum Vorsitzenden der Deutschen Ordensoberenkonferenz (DOK) gewählt, bestätigt wurde bei der Tagung in Vallendar die stellvertretende Vorsitzende, Schwester M. Regina Pröls. Sie ist Generaloberin der Franziskusschwestern in Vierzehnheiligen.

Zur neuen Generalsekretärin der Ordensoberenkonferenz wählten die Mitglieder Schwester Agnesita Dobler (53) aus der Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Reute. Die diplomierte Betriebswirtin war viele Jahre lang in der Leitung von sozialcaritativen Einrichtungen ihrer Gemeinschaft tätig. Daneben war sie von 1996 bis 2001 Mitglied der Generalleitung ihrer Ordensgemeinschaft. Seit 2008 arbeitete sie als Referentin der Diözese Rottenburg-Stuttgart für die Flughafenseelsorge. Schwester Agnesita übernimmt die Aufgabe am 1. August von Schwester M. Walburga Scheibel, die nach sechs Jahren im Amt nicht erneut kandidierte.

Außerdem ging es um die Planungen für das von Papst Franziskus für 2015 angekündigte "Jahr der Orden". Die Orden wollen mit mehreren Aktionen auf die Vielfalt des Ordenslebens in Deutschland aufmerksam machen. So soll es vom 14. bis 17. Mai 2015 ein großes Ordenstreffen in Berlin geben. Ein Kalender im Internet wird ab Herbst über die verschiedenen Veranstaltungen der Ordensgemeinschaften informieren.

Als Gast der Tagung nahm - erstmals seit seinem Amtsantritt im November 2013 - der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterovic, an der Tagung teil. Er ermunterte die Ordensleute mit einem Wort von Papst Franziskus, "Reserve der Zukunft" für die Kirche zu sein.

Die Deutsche Ordensoberenkonferenz (DOK) vertritt die Ordensgemeinschaften in Deutschland mit rund 18.300 Ordensfrauen und 4.500 Ordensmännern.

Irishes Massengrab: Bischof will für würdiges Begräbnis sorgen

Das Kinder-Massengrab wurde vor mehr als 30 Jahren entdeckt und konnte erst später den "Magdalenen-Wäschereien" zugeordnet werden

Dublin, 10.06.14 (KAP) Die katholische Kirche in Irland hat nach eigenen Angaben keine Akten über den Verbleib von in einem Massengrab gefundenen 800 Kinderleichen. Da das betreffende Heim für ledige Mütter und deren Kinder vom Frauenorden der Bon-Secours-Schwestern und nicht von der Diözese geführt wurde, gebe es "keine Dokumentation in unseren Archiven", zitiert der Sender BBC (5. Juni) Erzbischof Michael Neary von Tuam. Alle relevanten Akten des Heims seien 1961 an die Verwaltung der Grafschaft Galway und die Gesundheitsbehörde übergeben worden.

Das Massengrab war schon vor mehr als 30 Jahren entdeckt worden. Bewohner der Region dachten lange Zeit, es handle sich um Opfer der irischen Hungersnot des 19. Jahrhunderts. Erst kürzlich fand eine Historikerin Belege für deren tatsächliche Herkunft. Der Fall soll weiter untersucht werden. Experten sagten dem irischen Fernsehsender RTE, die Todesursache der Kinder lasse sich auch heute noch feststellen. Die Kinder sollen zwischen 1921 und 1965 gestorben sein.

Das Heim in Tuam war laut BBC eine von zehn Einrichtungen in Irland, in denen insgesamt rund 35.000 ledige Mütter, sogenannte "gefallene Frauen", untergebracht wurden. Zum Teil mussten sie dort Zwangsarbeit verrichten.

Die sogenannten "Magdalene Laundries" (Wäschereien für Sünderinnen) machten vor einigen Jahren international Schlagzeilen und wurden auch als Filmstoff ("Philomena" mit Judie Dench; 2013) verarbeitet. Die Kinder "gefallener Mädchen" wurden den Müttern in der Regel weggenommen und viele an andere Familien weitergegeben.

Erzbischof Neary kündigte an, nachträglich für "ein würdiges Begräbnis" der Kinder sorgen zu wollen und voll mit den Behörden zusammenzuarbeiten. Es liege jedoch vor allem an den Bon-Secours-Schwestern, "ihre Verantwortung wahrzunehmen".

Der Parlamentskandidat für Tuam, Colm Keaveney (Fianna Fail), nannte die Identifizierung der Kinderleichen einen "Skandal großen Ausmaßes".

Irische Regierung weitet Nachforschungen über Kinderleichen aus

Amnesty International fordert Klärung, ob "Misshandlung, Vernachlässigung oder andere Menschenrechtsverletzungen" in kirchlich geführten, aber staatlich finanzierten Institutionen stattgefunden haben

Dublin, 10.06.14 (KAP) Die irische Regierung will ihre Nachforschungen über 800 Kinderleichen in einem Massengrab in Tuam ausweiten. Medienberichten vom Freitag, 6. Juni, zufolge soll die Geschichte von Heimen für ledige Mütter und deren uneheliche Kinder landesweit aufgearbeitet werden. Die Regierung schließe auch eine strafrechtliche Ermittlung nicht aus. Die Todesfälle in den umstrittenen Heimen seien "ein weiterer Teil der Geschichte unseres Landes", der untersucht werden müsse, wird Premierminister Enda Kenny von der Tageszeitung "Irish Times" zitiert.

Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International forderte eine "sofortige Aufmerksamkeit und Antworten" von der irischen Regierung. Eine Untersuchung müsse herausfinden, ob "Misshandlung, Vernachlässigung oder andere Menschenrechtsverletzungen" in staatlich geführten und finanzierten Institutionen stattgefunden hätten, erklärte der Direktor der Europa-Sektion von Amnesty International, John Dalhuisen. Da das betreffende, von Ordensfrauen geführte Heim in Tuam erst 1961 geschlossen wurde, sei es möglich, dass einige der Todesfälle auf eine Zeit zurückgehen, in der die europäische Menschenrechtskonvention bereits in Kraft war. In jedem Fall habe die irische Regierung aber die Standards der Allgemeinen Menschenrechtserklärung von 1948 gekannt.

Obwohl die meisten Heime für ledige Mütter und deren Kinder von katholischen Orden geführt wurden, standen diese unter Verantwortung des Staates. Das Heim in Tuam wurde von Schwestern des Bon Secours-Ordens geleitet. Dublins Erzbischof Diarmuid Martin hatte am Donnerstag seine Unterstützung bei den Nachforschungen über Heime für ledige Mütter und deren Kinder in Irland verspro-

chen. Er rief alle wichtigen Ordensgemeinschaften und Regierungsbehörden auf, dasselbe zu tun.

Ein ehemaliger Bewohner, der 1947 in dem Heim in Tuam geboren wurde, verglich die beengten Lebensbedingungen in der Institution während der 1950er Jahre unterdessen mit denen in einer "Kaninchenkolonie". Tuberkulose sei weit verbreitet gewesen, und die Kinder seien häufig "sehr krank" und "unterernährt" gewesen. Er habe "keine guten Erinnerungen" an seine frühe Kindheit, wurde der Mann in der Tageszeitung "Irish Independent" zitiert. Er habe nur "mit viel Glück" überlebt.

Bei den 800 Kinderleichen im irischen Tuam soll es sich um die Kinder lediger Mütter handeln. Das Massengrab war schon vor mehr als 30 Jahren entdeckt worden. Bewohner der Region dachten lange Zeit, es handle sich um Opfer der irischen Hungersnot des 19. Jahrhunderts. Erst kürzlich fand eine Historikerin Belege für deren tatsächliche Herkunft. Der Fall soll weiter untersucht werden. Experten zufolge lässt sich die Todesursache der Kinder auch heute noch feststellen. Die Kinder sollen zwischen 1925 und 1961 gestorben sein.

Das Heim in Tuam war Medienberichten zufolge eine von zehn Einrichtungen in Irland, in denen insgesamt rund 35.000 ledige Mütter, sogenannte gefallene Frauen, untergebracht wurden. Zum Teil mussten sie dort Zwangsarbeit verrichten.

Die sogenannten Magdalene Laundries (Wäschereien für Sünderinnen) machten vor einigen Jahren international Schlagzeilen und wurden auch als Filmstoff verarbeitet. Die Kinder "gefallener Mädchen" wurden den Müttern in der Regel weggenommen und viele an andere Familien weitergegeben.

Bischof Oster: Kirche hat bei Kommunikation Nachholbedarf

Im Fall von Franz-Peter Tebartz-van Elst sieht Passauer Bischof Parallelen zu Christian Wulff oder Uli Hoeneß

München, 10.06.14 (KAP) Die Kirche hat nach Ansicht des Passauer Bischofs Stefan Oster bei Kommunikation und Präsentation Nachholbedarf. "Wobei es auch einen Zusammenhang gibt zwischen Inhalt und Form", sagte Oster, gelernter Journalist, im Interview der "Süddeutschen Zeitung" (10. Juni).

Denn es dürfe nicht das erste Ziel sein, originell zu sein. "Was ich sage, muss mit meinem Leben zu tun haben. Dann findet sich die Form."

Der 49-jährige Salesianerpater räumte ein, dass die Kirche etwa beim Missbrauchsskandal ohne den Druck der Medien nicht die Kraft zur Selbstrei-

nigung aufgebracht hätte. Auch im eigenen Orden habe er das gesehen. Aber dann sei die Stimmung gekippt. Auf einmal hätten etwa Mütter aus Angst ihre Kinder vom Zeltlager abgemeldet. "Da haben die Medien phasenweise zu einem Generalverdacht beigetragen."

Die Kirche habe einiges lernen müssen, und sie werde auch in Zukunft noch lernen, zeigte sich Oster überzeugt. Zugleich verwies er darauf, dass mittlerweile in Sachen Prävention gegen sexuelle Gewalt schon viel flächendeckend geschehen sei. "Aber wo steht das in der Zeitung?"

Im Limburg wiederum hätten die Medien bewirkt, dass etwas offenbar geworden sei, was vertuscht werden sollte, sagte der Bischof. "Das war gut - dass es dann so explodierte, war weniger gut."

Im Falle von Franz-Peter Tebartz-van Elst sieht Oster Parallelen zu Christian Wulff oder Uli Hoeneß. Echte oder vermeintliche moralische Autorität ziehe sich bei Fehlverhalten die "Gnadenlosigkeit der Medien" zu.

Bei Tebartz-van Elst sei das Bischofsamt hinzugekommen, an das besonders hohe Erwartungen gerichtet seien, betonte Oster. In dieser Situation werde das Amt des Bischofs ein Skandalon. "Da nimmt in einer Gesellschaft, die alles ausdiskutiert, eine Kirche für sich in Anspruch, dass ihre Autorität von Gott her legitimiert ist!"

Frage nach Wahrhaftigkeit

Oster sieht im Journalismus aktuell Orientierungsschwierigkeiten, ebenso wie in der gesamten Gesellschaft. Überall nehme die Unsicherheit zu, über das, was gehe und was nicht, über Normen und Werte.

Wenn die Substanz fehle, werde die Form überdimensional wichtig. Die Säkularisierung bedeute daher auch, dass innere Maßstäbe verloren gingen, so der Salesianer. Die Frage, wie menschlich oder wahrhaftig Berichterstattung sein müsse, werde vielleicht umso seltener gestellt, "je weniger Christen es unter den Journalisten gibt".

Er selbst habe sich aus dem Lokalradio verabschiedet, als ihm klar geworden sei, dass ihn die Arbeit nicht wirklich erfülle, sagte Oster. Dazu sei die Eitelkeit gekommen. "Der Bankdirektor kannte mich. Die Metzgereiverkäuferin hat mir immer ein bisschen Wurst extra gegeben. Ich kam in alle Discos rein."

Doch das Thema Eitelkeit, so fürchtet der Bischof, sei wohl letztlich sein Lebensthema. Das könne er nur geistlich bewältigen. So helfe es, bei der derzeitigen Euphorie um seine Person auch zu sich zu sagen: "Es geht um dich, Jesus, nicht um mich."

Derzeit seien die Journalisten zu ihm freundlich, sagte Oster. Das werde sich aber sicherlich ändern. "Ich bin auch katholischer Dogmatik-Professor gewesen und habe kein Problem, auch die umstrittenen Positionen der Kirche zustimmend zu vertreten." Da würden dann irgendwann sicher Erwartungen enttäuscht.

Zurzeit profitiere er noch vom positiven Klischee. Prinzipiell aber gelte für ihn das Wort seines Ordensgründers Don Bosco: "Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen." Wichtig sei, sich die innere Freiheit bewahren zu können, in dem, was man tue.

Katholische Ordensfrau gewinnt Gesangsshow "The Voice of Italy"

25-jährige "Suor Cristina" ist die "Stimme Italiens" - Ursulinen-Schwester stimmte nach ihrem Sieg auf der Bühne ein "Vater unser" an - Kathpress-Korrespondentenbericht von Thomas Jansen

Rom, 10.06.14 (KAP) Die Sensation ist perfekt: Eine 25 Jahre alte katholische Ordensfrau aus Sizilien ist die "Stimme Italiens". Cristina Scuccia gewann das Finale der Talentshow "The Voice of Italy" im staatlichen italienischen Fernsehen. Nach der Bekanntgabe ihres Siegs stimmte die Ursulinen-Schwester, deren erster Auftritt im März mittlerweile auf dem Videportal "Youtube" mehr als 50 Millionen Mal aufgerufen wurde, zur Verblüffung des Moderators auf der Bühne ein Vaterunser an und lud das Publikum ein, mitzubeten.

Im Finale setzte sich die stimmungsgewaltige Sängerin in schwarzer Ordenstracht inklusive Schleier nach mehr als drei Stunden und fünf Gesangseinlagen gegen drei Mitbewerber durch. Zuletzt bot sie mit dem Hit "What a Feeling" eine Show, die selbst Whoopi Goldberg, das filmische Urbild der rockenden Nonne aus "Sister Act", alt aussehen ließ.

Ob sie denn schon mal jemand hinten auf dem Roller mitgenommen habe, wie sie es eben besungen habe, wollte der Moderator anschließend von Scuccia wissen. Die Antwort: "Selbstverständlich in meiner Vergangenheit". In dieser Vergangenheit

vor ihrem Eintritt in den Ursulinen-Orden sang die Jugendliche in ihrer sizilianischen Heimat in einer Band auf Hochzeiten. Auch einen Freund hatte sie. Sängerin zu werden war ihr Mädchentraum. Und so führte ihr Weg in einen katholischen Frauenorden denn auch über eine Schauspiel- und Gesangsschule. Scuccia absolvierte eine Musical-Ausbildung an der "Star Rose Academy", die der Ursulinen-Orden in Rom unterhält. Angeblich soll sie ihre geistliche Berufung verspürt haben, als sie in einem Musical die Ordensgründerin verkörperte. Ihr zweijähriges Noviziat verbrachte die Sizilianerin in Brasilien. Heute lebt "Suor Cristina" in einer Niederlassung der Ursulinen in Mailand und betreut Kinder.

"Kirche ist bei allen"

Auch auf ihrem Weg ins Finale sang Scuccia meist von Dingen, die im Leben einer Ordensfrau keine Rolle spielen sollten. Nach ihrem Debut mit "No One" von Alicia Keys, überzeugte sie etwa mit "Girls Just Want to Have Fun" von Cyndi Lauper. Mit Kylie Minogue sang sie im Duett deren Hit "Can't Get You Out Of My Head". Mehr zu tun mit ihrem Alltag hatte zumindest dem Titel nach "Living on a Prayer" von Bon Jovi. Zuletzt setzte sie sich im Halbfinale mit "The Time of My Life" aus dem Film "Dirty Dancing" durch.

Ihr Auftritt in der Talentshow sei lediglich eine andere Form, um die christliche Botschaft zu ver-

breiten, erklärte die Ordensfrau bei ihrem ersten Auftritt. Sie wolle zeigen, dass "die Kirche überall und bei allen ist."

Dafür gab es auch aus dem Vatikan ein dickes Lob für Scuccia. "Recht so! Mögen viele das tun", schrieb der Präsident des Päpstlichen Kulturrates, Kardinal Gianfranco Ravasi, via Twitter. Nur ihr Wunsch nach einem Segen von höchster Stelle blieb bislang unerfüllt: Der Papst griff noch nicht zum Telefonhörer. Dabei hatte sich Scuccia ausdrücklich auf Franziskus berufen. Der hatte den Ordensleuten schließlich vor einem halben Jahr zugerufen "Weckt die Welt auf".

Beworben hatte sich die Sizilianerin für den Gesangswettbewerb nicht. Die Talent-Scouts von "The Voice of Italy" wurden auf sie aufmerksam durch ein Video von einem ihrer Auftritte beim "Good News Festival", das von der Italienischen Bischofskonferenz organisiert wird.

"Mein Ziel ist es nicht, Erfolg zu haben", hatte Scuccia noch einen Tag vor dem Finale verkündet. Doch den hat sie nun und dazu noch das Angebot für einen Plattenvertrag. Auch Anfragen nach Konzerttourneen dürften nicht lange auf sich warten lassen. Aber Suor Cristina nimmt ihr Gehorsams-Gelübde ernst. "Wenn meine Oberinnen Nein sagen sollten, dann werde ich glücklich sein, zu den Kindern in den Gebetsaal zurückkehren zu können."

Ordensmann: Konflikt in Zentralafrika nicht religiös motiviert

Deutscher Karmelitenmissionar tief besorgt um Auszug der Muslime aus dem Land infolge der Gewalttaten - Ursachen der Konflikte "ausschließlich politisch und wirtschaftlich"

München, 10.06.14 (KAP) Der Konflikt in der Zentralafrikanischen Republik hat nach Ansicht eines katholischen Missionars nichts mit den Religionen zu tun. Die Ursachen seien ausschließlich politischer und ökonomischer Natur, sagte Karmelitenpater Aurelio Gazzara, der seit 20 Jahren in dem Land lebt, dem katholischen Hilfswerk "Kirche in Not" in München. Ginge es um Religion, hätten niemals so viele Muslime Zuflucht in katholischen Missionsstationen und Pfarren gesucht, so der Karmelit. In Zentralafrika tobt seit gut einem Jahr ein blutiger Konflikt zwischen Milizen.

Muslime seien zum Ziel der Anti-Balaka-Milizen geworden, da sie oft etwas wohlhabender als ihre christlichen Nachbarn gewesen seien, erläuterte der Ordensmann. Die muslimische Gemeinschaft wiederum sei fälschlicherweise mit den Seleka-

Rebellen gleichgesetzt worden, obwohl nur einige Muslime mit ihnen zusammengearbeitet hätten. Solche Verwirrungen hätten dazu geführt, dass tausende Muslime das Land aus Angst und Gewalt geflohen sind.

Der Karmelit zeigte sich über diesen Auszug "zutiefst besorgt". Die Menschen in Zentralafrika müssten wieder lernen, friedlich zusammenzuleben. Um dies zu erreichen, sei die Kirche gefordert. Schon jetzt übernehme sie in Fürsorge für die Bevölkerung oft Aufgaben, für die eigentlich staatliche Autoritäten zuständig seien.

Gazzara ging auf die Schwäche der Behörden ein. So habe die Regierung seit ihrer Unabhängigkeit von Frankreich im Jahr 1960 keine einzige Schule gebaut. Die existierenden Schulen seien ausschließlich durch ausländische Spenden und Initiativen

entstanden. Dabei unterstrich der Pater die Bedeutung der EU für die Krisenarbeit in Zentralafrika. Diese könne als Ganzes mehr tun, als einzelne euro-

päische Staaten, deren Arbeit durch die jeweiligen historischen Verbindungen zu dem afrikanischen Land eingeschränkt werden könnten.

Entführte Priester und Ordensfrau in Kamerun freigelassen

Italiens Außenministerin Mogherini dankt Kameruns Staatspräsident Biya für Vermittlung

Rom, 10.06.14 (KAP) Zwei in Kamerun verschleppte italienische Priester und eine kanadische Ordensfrau sind wieder auf freiem Fuß. Das teilte das italienische Außenministerium in Rom mit. Ministerin Federica Mogherini äußerte sich erleichtert über den Ausgang der Geiselnahme. Sie dankte Kameruns Staatspräsident Paul Biya für die "großartige Arbeit", mit der er die Freilassung vermittelt habe. Mit dem Vatikan habe man über die vergangenen Wochen "engen Kontakt" gehalten. Laut Mogherini waren an der Aktion auch der italienische Geheimdienst und die kanadische Regierung beteiligt.

Die katholischen Geistlichen Gianantonio Allegri und Giampaolo Marta waren zusammen mit

der Ordensfrau Gilberte Bussier am 5. April von Bewaffneten aus einem Missionszentrum in Tchere nahe der Grenze zu Nigeria verschleppt worden. Dort arbeiteten die Priester in Entwicklungsprojekten und in der Aids-Prävention.

Bislang bekannte sich keine Gruppe zu der Tat. Es wird aber vermutet, dass die islamistische Terrorgruppe Boko Haram dafür verantwortlich sein könnte. Deren Kämpfer entführten im vergangenen November in der gleichen Gegend einen französischen Geistlichen, der später ebenfalls unverseht freigelassen wurde.

Ordenspriester in Afghanistan entführt

Jesuit aus Indien arbeitete seit vier Jahren als Leiter des Flüchtlingsdienstes seines Ordens in Afghanistan

Rom-Kabul, 10.06.14 (KAP) In Afghanistan ist ein katholischer Ordenspriester von Bewaffneten verschleppt worden. Der 47-jährige indische Jesuit Alexis Prem Kumar arbeitete seit vier Jahren als Leiter des Flüchtlingsdienstes seines Ordens in Afghanistan. Die Provinzleitung bestätigte den Vorfall, wie der römische katholische Pressedienst "Fides" meldete. Die Entführung ereignete sich demnach am Montag im Westen des Landes in Sohadat, rund 25 Kilometer von Herat entfernt.

Der für Afghanistan zuständige Missionsbischof Giuseppe Moretti sagte dem Pressedienst, man

bitte die Medien um Zurückhaltung, um die Ermittlungen nicht zu gefährden. Entführungen von Ausländern in der Region seien relativ häufig. Bei den Tätern handle es sich vermutlich um "Taliban oder gewöhnliche Kriminelle".

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Asien leistet nach Kirchenangaben humanitäre Hilfe und Entwicklungsarbeit für 800.000 Flüchtlinge in Nepal, Indien und Afghanistan. Schwerpunkte sind unter anderem medizinische Versorgung, Schulen und psychologische Betreuung.

Afghanistan: Taliban wegen Entführung eines Jesuiten verhaftet

Bisher noch keine Lösegeld- oder politischen Forderungen aufgetaucht

Kabul-New Delhi, 10.06.14 (KAP) Die afghanischen Behörden haben im Zusammenhang mit der Entführung des indischen Jesuiten Alexis Prem Kumar drei Taliban verhaftet. Prem Kumar - der seit vier Jahren die afghanische Sektion des "Jesuit Refugee Service" (JRS) leitet - war am 2. Juni im Dorf Sohadat in der

Provinz Herat entführt worden. Der Jesuit hatte in Sohadat einer vom JRS eingerichteten Schule für Flüchtlingskinder einen Besuch abgestattet. Kurz bevor er die Schule verlassen wollte, drangen dort sechs Unbekannte ein, schickten die drei Begleiter des Jesuiten weg und entführten Prem Kumar. Bisher

sind keine Lösegeld- oder politischen Forderungen aufgetaucht, wie die Stiftung "Pro Oriente" am 9. Juni mitteilte.

Das indische Außenministerium hält im Hinblick auf die Entführung des Jesuiten ständigen Kontakt mit den afghanischen Behörden. Ein Sprecher des Ministeriums wies in New Delhi Behauptungen afghanischer Medien zurück, Prem Kumar sei wegen "Zusammenarbeit mit den diplomatischen Repräsentanten Indiens" entführt worden. Der Jesuit habe "keinerlei Kontakt mit der indischen Regierung, der indischen Botschaft in Kabul oder dem Konsulat in Herat" gehabt, betonte der Sprecher (auf das indische Konsulat in Herat erfolgte vor zehn Tagen ein Selbstmordanschlag). Prem Kumar sei ausschließlich für die unabhängige NGO "Jesuit Refugee Service" tätig gewesen.

Die Ministerpräsidentin von Tamil Nadu, des Heimatstaats des Jesuiten, J. Jayalalitha, hat inzwischen eine persönliche Intervention des neuen indischen Regierungschefs Narendra Modi urgiert, um die Freilassung des Jesuiten zu erreichen. In ganz Tamil Nadu sei Prem Kumar wegen seiner Sozialarbeit für die ceylonesischen Flüchtlinge und die Ureinwohner ("tribals") geliebt und geschätzt. In Kodaikanal, wo der Jesuit vor seiner Übersiedlung nach Afghanistan gearbeitet hatte, wurde am 4. Juni eine Gebetsnacht abgehalten, am 11. Juni werden Aktivisten der "Tribals" einen Schweigemarsch für Prem Kumar in Madras, der Hauptstadt von Tamil Nadu, durchführen.

Der Superior der katholischen Kirche in Afghanistan, Msgr. Giuseppe Moretti, sagte, in diesem Moment gehe es um das inständige Gebet im Zeichen der Stille und der Hoffnung. Wörtlich meinte Moretti: "Die Entführung von Prem Kumar ist ein trauriges Ereignis und wir hoffen, dass es bald positive Entwicklungen geben wird. Von den Medien wünschen wir uns höchste Zurückhaltung, damit die zuständigen Behörden ihre Arbeit tun und das Leben des Jesuiten retten können". Nach Angaben Morettis gibt es keine genauen Angaben über die Identität der Täter, es könne sich sowohl um Taliban als auch um "gewöhnliche Kriminelle" handeln. Entführungen von Ausländern seien im ganzen Land keine Seltenheit.

Der internationale Direktor des "Jesuit Refugee Service", der Jesuitenpater Peter Balleis, sagte vor Journalisten, er sei "zutiefst betroffen" über die Entführung seines Mitbruders. Der JRS habe nach Bekanntwerden der Entführung zunächst alle Aktivitäten in Afghanistan eingestellt, um die Bemühungen um die Freilassung von Prem Kumar nicht zu gefährden. James Stapleton, der Mediensprecher des "Jesuit Refugee Service", betonte, das Hilfswerk verhalte sich genauso, wie es die indischen und afghanischen Behörden verlangen: "Im Moment pausieren all unsere Projekte. Wir wollen weder das Leben unserer Mitarbeiter, noch das von Pater Alexis Prem Kumar gefährden. Das ist unsere zentrale Sorge derzeit: Die Sicherheit von Pater Alexis und unserer Mitarbeiter. Einige der Mitarbeiter wurden bereits evakuiert". Der "Jesuit Refugee Service" kümmert sich in Afghanistan vor allem um Rückkehrer aus dem Iran und aus Pakistan. Im Vorjahr wurden insgesamt 6.000 solcher Rückkehrer unterstützt.

Seit 2007 betreiben die Jesuiten in Herat eine technische Schule, zu deren Eröffnung eigens der damalige afghanische Unterrichtsminister Mohammed Hanif Atmar angereist war. Die Einrichtung der Schule war durch Spenden aus Österreich, der Schweiz und Deutschland ermöglicht worden. An der Schule, die sich auf die Bereiche Elektronik und Bauwesen spezialisiert hat, lernen rund 500 junge Leute, davon 120 Mädchen.

Das Flüchtlingshilfswerk "Jesuit Refugee Service" ist eine von den Jesuiten begründete NGO. Das regionale Büro Südasien betreut insgesamt 800.000 Flüchtlinge: darunter solche aus Bhutan in Nepal, aus Ceylon in Indien und afghanische Flüchtlinge. Schwerpunkte sind der Bildungsbereich und die medizinische Versorgung, aber auch psychologische Unterstützung und Hilfe bei der Eingliederung in die Arbeitswelt.

Der 47-jährige Alexis Prem Kumar stammt aus einem Dorf im indischen Bundesstaat Tamil Nadu. Im Jahr 2000 wurde er zum Priester geweiht. Sieben Jahre arbeitete er für den JRS in Tamil Nadu, wobei er sich um die ceylonesischen Flüchtlinge kümmerte, die vor dem Bürgerkrieg auf der Insel ins benachbarte Indien geflohen waren. Er setzte sich aber auch für die Anliegen der "Tribals" und der "Dalit" ein.

The logo for Kathpress, featuring the word "kathpress" in a lowercase, sans-serif font. The "k" is red, and the "athpress" is black. A red underline is positioned under the "k".**IMPRESSUM:**

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)